Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

194 (20.8.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 194
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
20. August 1932

Zu Piccards zweitem Stratosphärenflug

Sein Leben und Werk

Zum zweiten Male hat Professor August Piccard das ungeheure Wagnis eines Fluges in die Stratosphäre im Freiballon mit hermetisch geschlossener Gondel unternommen. Was mußten seine Frau und seine fünf Kinder durchmachen, als sie im Morgengrauen den Ballon in der Höhe entschwinden sahen. Man weiß nicht, wen man dabei mehr bewundern soll: den Forscher oder seine Angehörigen.

Professor Piccard, noch vor Jahresfrist der Gegenstand allgemeinen Spottes und Opfer zahlreicher Karikaturisten, hatte wahrlich keinen Beweis mehr dafür zu liefern gebraucht, daß er jeder Sensationshascherei abhold ist und nur für die Wissenschaft sein Leben aufs Spiel setzt. Als der erste unternommene Flugversuch im September 1930 scheiterte und aufgegeben wurde, wollte niemand mehr etwas von dem seltsamen Professor wissen. Und als dann im Spätfrühjahr 1931 die neuen Startvorbereitungen in Gang gesetzt wurden, zuckte man lächelnd die Achseln. Der Start wurde angesetzt, dann verschoben, wieder angesetzt und wieder verschoben. Am 27. Mai 1931 wurde jedoch die Welt eines Besseren belehrt. Piccard stieg doch auf! Nun zuckte allen der Atem. Man gab den Gelehrten und seinen Begleiter auf. Sie waren auch nahe daran zu Grunde zu gehen. Sie wurden überfällig, blieben verschollen, und als sie schließlich auf dem Gurgelferner gelandet waren, erfuhr man nachträglich, daß die Reißleine im entscheidenden Augenblick versagte, und daß die Forscher nur dank besonderem Glück dem Tod entrinnen konnten.

Seinen zweiten Stratosphärenflug hat Piccard auf das sorgfältigste vorbereitet. Die Gondel wurde mit neuen Sicherungen versehen, eine Einrichtung zur Verhinderung eines erneuten Versagens der Reißleine wurde eingebaut, die Gondel wurde nicht mehr zur Hälfte schwarz und zur Hälfte weiß, sondern durchwegs weiß gestrichen, um das allzugroße Ansteigen der Temperatur innerhalb der Gondel durch Strahlenreflektierung zu verhindern. Neue vervollkommnete Meßapparate wurden in die Gondel eingebaut. Auch eine Funkeinrichtung wurde diesmal nicht vergessen. Der Start wurde auch diesmal wiederholt verschoben: Professor Piccard wollte das beste Wetter abwarten. Er hat alles getan, was nach menschlicher Voraussicht das Gelingen des zweiten Stratosphärenfluges sicherstellen mußte...

Professor August Piccard wurde am 28. Januar 1884 in Basel geboren. Er studierte Physik und Meteorologie, wobei er sich besonders der Trotpo- und Stratosphärenforschung widmete. Im Jahre 1920 wurde er Titularprofessor für Experimentalphysik an der eidgenössischen Hochschule in Zürich. Zwei Jahre später folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor für Physik nach Brüssel. Dies ist in wenigen Worten der Lebenslauf des berühmten Gelehrten. Sein Name wird stets von all denen mit Ehrfurcht genannt, die ein Verständnis für das Heldentum der Forscher und Gelehrten haben, jener Männer der Wissenschaft, denen die Erkenntnis der Naturgesetze und die Suche nach wissenschaftlicher Wahrheit über alles wichtig ist. Im Dienste ihrer Sache haben sie sich vor dem Einsatz des Lebens nicht gescheut.

*

Nach der Landung Piccards

Prüfung der Bordinstrumente

Mailand, 19. Aug. Professor Piccard und sein Assistent Cosyns befinden sich noch immer in Monzambano, wo sie, von Offizieren und Soldaten der Fliegergruppe unterstützt, die Zusammenlegung der Ballonhülle überwachen. Sie befassen sich vor allem mit der **Ordnung und Prüfung der Bord-Instrumente,** was noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird sich Professor Piccard, einer Einladung des Fliegerkorps Folge leistend, nach Desenzano begeben, wo er Gast der italienischen Flieger sein wird. Ein Vertreter der Agentur Havas meldet aus Desenzano, der Begleiter von Professor Piccard, Cosyne, habe erklärt, daß **sämtliche wissenschaftlichen Instrumente bei der Landung beschädigt worden seien. Doch seien die wissenschaftlichen Dokumente unversehrt geblieben.**

Die Landung

Die Landung der Stratosphärengondel war, wie berichtet wird, mit **einigen Schwierigkeiten** verbunden. An der Stelle, wo die Gondel niederging, befanden sich fünf Bauern, die im Laufschritt der Gondel folgten. Piccard warf schließlich einige Tau-Enden aus. Die Bauern ergriffen diese und versuchten, den Ballon niederzuziehen. Ein plötzlicher Windstoß erfaßte jedoch die Gondel, so daß die Bauern aus Angst, in die Luft gerissen zu werden, die Taue wieder losließen. Der Ballon erhob sich darauf etwa 50 Meter hoch. Nachdem Piccard neuen Ballast abgeworfen und das Ventil weiter geöffnet hatte, ging der Ballon wieder nieder und fiel schließlich aus einigen Metern Höhe hart zu Boden. Dann wurde die Gondel geöffnet und die beiden Forscher krochen heraus.

Piccard lehnte es ab, sich über die technischen Ergebnisse des Fluges **zu äußern, bevor er die Bordinstrumente geprüft habe.** Er erzählte, daß er nach seinem Start in Zürich innerhalb drei Stunden eine Höhe von 16 500 Meter erreicht habe, wo der Himmel sehr dunkel gewesen und eine **sehr starke Kälte** geherrscht habe. Die Meßinstrumente hätten außerhalb der Gondel eine Temperatur von 55 Grad unter Null und in der Gondel von 15 Grad unter Null aufgezeichnet. Das ausgezeichnete Wetter habe gestattet, zahlreiche Beobachtungen anzustellen, auf deren Durchführung er von Anfang an gehofft habe. Zur Orientierung hatten ihm die Seen gedient, die sehr klar gewesen seien. Am Mittag habe er sich über den Alpen befunden, wobei er St. Moritz überflogen und bald darauf den **Gardasee** erkannt habe, über den er bis auf 3000 Meter niedergegangen sei. Da vollständige **Windstille herrschte,** sei er mehrere Stunden über dem See geblieben und habe sich dann der Erde genähert, wobei er nach einem für die Landung geeigneten Platz Ausschau gehalten habe.

Der Flug sei sehr gut verlaufen und die Instrumente hätten glänzend gearbeitet.

Professor Piccard war sehr ermüdet, ja fast erschöpft, besonders infolge des außerordentlichen Temperaturunterschiedes zwischen der eisigen Kälte der Stratosphäre und der auf der Erde herrschenden Hitze. Bald nach der Landung traf eine Truppenabteilung und mehrere Fliegergeschwader an Ort und Stelle ein, die die Verladung der Gondel und der Ballonhülle vornahmen. Auch der Präfekt von Mantua und der faschistische Parteisekretär fanden sich zum Empfange Piccards ein, der für die Begrüßungsworte dankte.

Piccard war wortkarg und beschränkte sich auf die Erklärung, daß er die Höhe seines letzten Fluges übertroffen habe. Er glaube **auf etwa 17 000 Meter gekommen** zu sein, was er jedoch erst nach genauer Prüfung seiner Instrumente endgültig sagen könne.

Piccard ist von den Ergebnissen befriedigt

Desenzano, 19. Aug. Professor Piccard hat sich bereit erklärt, am Freitag abend von hier aus über den **Mailänder Sender** einige Worte in italienischer Sprache an die italienischen Hörer zu richten. Zu Pressevertretern erklärte Professor Piccard, daß das wissenschaftliche Ergebnis seines Fluges **befriedigend sei.** Beim ersten Vorstoß in die Stratosphäre habe er leider nicht die gewünschten Ergebnisse gehabt: diesmal sei es ihm jedoch dank der Erfahrungen des letzten Fluges gelungen, die Berechnungen zu vervollständigen.

*

Karte zum Flug Prof. Piccards mit der ungefähren Route.

*

Piccard will nicht zu den deutschen Rundfunkhörern sprechen?

T.U. **Berlin,** 19. Aug. Am Freitag um 20 Uhr verkündete die Funkstunde, daß Professor Piccard um 20,25 Uhr auf allen deutschen Sendern über seinen Stratosphärenflug sprechen werde. Nach längerem vergeblichem Warten mußte gegen 20,40 Uhr mitgeteilt werden, daß Prof. Piccard — entgegen der Ankündigung — nicht wünsche, daß seine Rede auch von den deutschen und österreichischen Sendern übernommen werde. Eine Anfrage bei der Reichsrundfunkgesellschaft ergab, daß dort über den Grund der plötzlichen Absage Piccards bisher noch nichts bekannt sei.

Europa-Rundflung

Nun hat auch Wolf Hirth auf seiner Klemm mit Hirthmotor die letzten Prüfungen im Europaflug abgelegt und sich in die Spitzengruppe hineingeschafft. Hinter Poß (9. Stelle) steht er als zweitbester Deutscher an 11. Stelle. Wolf Hirth flog glänzend. Er startete auf das Acht-Meter-Hindernis mit einem Anlauf von nur 91 Metern und kam glatt über das Band. Die beste Startleistung aller Teilnehmer, die Hirth in dieser Uebung die Höchstzahl von 40 Punkten einbrachte. Bei der Landeprüfung erreichte er 37 Punkte. Seine Gesamtpunktzahl beträgt 203 Punkte. Poß hat 204, der beste aller Teilnehmer Colombo (Italien) bekanntlich 222 Punkte.

Poß, der ebenfalls eine Klemm steuert, brachte übrigens die beste aller Landungen fertig. Er stellte seine Maschine nur 97 Meter hinter dem Acht-Meter-Hindernis hin. Der Erfolg war die Höchstzahl von 40 Punkten. Außer ihm hat diese nur Miß Spooner auf Breda erhalten, die ebenfalls unter 100 Metern Landestrecke blieb.

Am Sonntag folgt auf dem Tempelhofer Flugplatz der Start zum Streckenflug. Für Zuverlässigkeit und Durchschnittsgeschwindigkeit werden hier im Höchstfall 220 Punkte vergeben. Die bei den technischen Prfungen und beim Rundflug errechneten Gesamtpunktzahlen sind dann maßgebend für die Startfolge bei der abschließenden Geschwindigkeitsprüfung, die auf einem Dreieckkurs über insgesamt 300 Kilometer erledigt sein muß. Wer also am 28. August zuerst auf dem Flughafen in Berlin-Tempelhof landet, ist der Sieger des Europa-Rundflugs 1932.

Rekordflug nach Amerika und zurück

London, 19. Aug. Am Donnerstag um 11.35 Uhr startete der Flieger **Mollison** auf Port Marnock in Irland zum **Ozeanflug nach Amerika,** wo er anschließend **sofort nach Europa zurückfliegen will.** Der Start des Engländers Mollison nach Amerika ging ohne Zwischenfall vor sich. Mollisons dreimotorige Havelland Puß-Maschine führt einen Benzinvorrat mit sich, der für 33 Flugstunden reichen soll. Er will zunächst in **Harbour Grace** auf Neufundland landen, um zu tanken. Dann will er über Neutschottland nach Neuyork fliegen. Den Rückflug gedenkt er in drei Tagen anzutreten. Mollisons Frau, die bekannte Fliegerin Amy Johnson, wohnte dem Start bei.

Der Transozeanflug Mollisons geglückt

Halifax, 19. Aug. Der Transozeanflieger Mollison, der zuletzt gestern abend von dem kanadischen Frachtdampfer „Beaverbrae" gesichtet worden war, hat am Freitag Halifax erreicht.

Feierliche Enthüllung des Hindenburg-Porträts in Ungarn

Stuhlweißenburg, 19. Aug. Bei dem Regimentstag des Königlich-Ungarischen Honved-Infanterieregiments Nr. 5, König Stephan, wurde hier das vom Regimentsinhaber Generalfeldmarschall von **Hindenburg** dem Regiment **gewidmete Porträt** im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung enthüllt. Zur Feier hatte sich auch der Kommandat der zugehörigen Gemischten Brigade, Modly, eingefunden. Der auf Urlaub befindliche deutsche Gesandte in Budapest, Freiherr von Schön, war durch den Gesandtschaftsrat Dr. Schlimpert vertreten. Als die Hülle fiel, wurde das ausgezeichnete lebensgroße Porträt des Generalfeldmarschalls in ungarischer Oberst-Uniform sichtbar. Das Gemälde ist ein Werk des Berliner Malers Cossuth. Das Porträt wird im Großen Saale des Offizierskasinos neben den Bildern des Königs Stephan und des Reichsverwesers von Horthy untergebracht werden.

Die Bergungsarbeiten an der „Niobe"

T.U. **Kiel,** 19. Aug. Rings um die sonst so stille Heikendorfer Bucht herrscht reges Leben. Segler, Dampfer kommen in ununterbrochener Reihe von Kiel und fahren zu den beiden Anlegebrücken, die von Menschen dicht gefüllt sind. Schwerüber liegen die Dampfer, aber die Schlagseite geht nicht zu Lande, sondern zu Wasser. Seite an Seite liegen die mit Kränen bestandenen Hebeschiffe, mit den bezeichnenden Namen „Wille" und „Kraft". Zwischen ihnen aber, getragen von den dicken Stahltrossen, die ins Wasser gehen, hängt tief mit emporgerecktem braunen Klüverbaum das Wrack der „Niobe". Aller Augen, die zahlreichen Gläser sind auf diese Stelle gerichtet. Selbst bei dem sonst so lustigen Völkchen der braungebrannten Paddler wird kein Scherz laut. Auf den Bergeschiffen wird restlos gearbeitet. Tag und Nacht hört man das Kreischen der Kräne und Winden, das Pfeifen und das Sprudeln der Wasserstrahlen, die sich aus den gewaltigen Tauchtanks entleeren, wenn die infolge des eingelassenen Wassers ganz tief liegenden Fahrzeuge zu einem neuen Hub gelenzt werden. Langsam steigt das Hebeschiff auf dem Wasser empor. Dann wird das rote Unterschiff sichtbar und zugleich damit taucht unter der weißen Reeling der „Niobe" das graue Vorschiff auf, das schließlich bis zum Zwischendeck sichtbar wird.

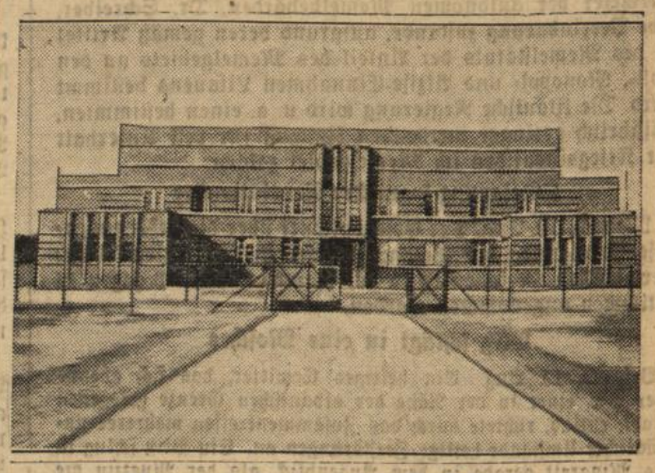
Freitag morgen zeigte ein Blick in den Raum dahinter umhertreibende Matratzen und einen Herd. Dann haben die Bergungsleute ein Pumpenrohr hindurchgeführt, um das Innere auszupumpen. Auch auf dem Oberdeck, das Spuren der gesprengten Masten und einen Wirrwarr gekappter Taue zeigt, hat man alle Oeffnungen dicht gemacht. Die Arbeit ruht auch nicht, als ein Gewitter über dem Kaiser Wilhelm-Kanal aufzieht. Drohendes Gewölk verdunkelt die Luft so, daß der Inseldampfer „Hunte" um 3 Uhr nachmittags die Positionslaternen setzen muß. Ein Wolkenbruch treibt die Zuschauer von den Brücken unter das nächste schützende Dach. Durch die Regenschleier aber sieht man die Leute in den Beiboote der Hebeschiffe am Vorgeschirr der „Niobe" arbeiten und von der inzwischen aufgetauchten Backbordseite den Anker bergen. Dann hievt sich der Seeschlepper „Simson" gegen Land und dreht dabei das ganze System der Hebeschiffe und die zwischen ihnen hängende „Niobe" quer zum Land.

Die „Niobe" lag seit Freitag morgen mit dem Bug auf einer Sandbank, steckte aber mit dem Heck noch im Schlick. Durch diese Drehung ist sie gewissermaßen längsseits dieser Sandbank gebracht worden. Man hat den Eindruck, daß zwei oder drei neue Hübe die „Niobe" auf die Sandbank hinaufbringen werden. Jeder Hub dauert fast ein halben Tag.

Eröffnung der deutschen Funkausstellung

Berlin, 19 Aug. Die „Große Deutsche Funkausstellung Berlin 1932" wurde am **Freitag vormittag 10 Uhr** vor mehr als 2000 geladenen Ehrengästen feierlich eröffnet. Staatssekretär **Feyerabend** hielt in Vertretung des Reichspostministers Freiherr von Eltz-Rübenach die Eröffnungsansprache. Was einmal im Jahre für das ganze Reich als zentrale Kundgebung für die Bedeutung des Rundfunkgedankens gezeigt werde, so sagte der Redner, sei mehr als eine Verkaufs- und Werbeschau. Wohl noch zu keiner Zeit habe der Rundfunk so im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestanden wie im letzten Jahre, und seine Bedeutung auch für die Bedürfnisse des Staates so deutlich erkennen lassen, wie in den letzten Wochen und Tagen. Eine schärfere Trennung zwischen den Aufgaben der Organisation, Verwaltung und des Betriebes von denen der Programmgestaltung sei unerläßlich geworden. So sei vor kurzem eine Neuregelung des Rundfunks in Angriff genommen worden durch die die Organisation vereinfacht und übersichtlich gestalter werden soll. Die Selbständigkeit der Rundfunkgesellschaft hinsichtlich der Programmgestaltung werde aber erhalten bleiben, um der kulturellen und wirtschaftlichen Eigenart der einzelnen Landesteile Rechnung tragen zu können. Die Entwicklung der Funkindustrie und des Funkwesens sei noch nicht zu Ende. Schon heute stehe das Funkwesen unter den Kräften des künstlerischen, wissenschaftlichen, geselligen, sozialen und nationalen Lebens der Gegenwart mit an vorderster Stelle.

Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Verbandes der Funkindustrie, Dr. **Erwin Michel,** führte aus, erst jetzt habe der Rundfunk begonnen, die ihm innewohnenden starken Beeinflussungsmöglichkeiten des Menschen auszuschöpfen. Die Ausstellung solle vor allem dazu berufen sein, ihre wirtschaftliche Wirkung in Richtung der Markterhaltung und Markterweiterung zu erweisen. Die Absatzmöglichkeiten seien im Inlande wie im Auslande noch lange nicht erschöpft. Deutschland stehe, was die Rundfunkdichte anbetreffe, unter den Ländern der Welt erst an neunter Stelle. Mit großer Besorgnis sei die Entwicklung des deutschen Absatzes für funkindustrielle Güter im Auslande zu betrachten. Die zum Schutze der heimischen Industrie von einigen Ländern angewandten Zollkontingentierungs- und Devisenvorschriften hätten den deutschen Export in diesem Jahre wert- und mengenmäßig stark vermindert. Dieser internationale Wettbewerb mit ungleichen Waffen werde von der deutschen Funkindustrie aufgenommen, weil sie glaube, durch besondere technische und wirtschaftliche Leistungen auch unter den erschwerten Ausfuhrbedingungen ihre Erzeugnisse auf dem Weltmarkt absetzen zu können.



Königswusterhausen wird Reichssender.

Das Sendehaus der Funkstation Königswusterhausen, die nach den Organisationsplänen des neuen Rundfunkkommissars Dr. Scholz zum Reichssender umgestellt werden soll. Dieser Reichssender hat vor allem die Aufgabe, die kulturpolitischen Ziele der Reichsregierung zu fördern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschland

Erster Mißtrauensantrag gegen das Kabinett v. Papen

Berlin, 19. Aug. Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. zu der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ergänzend berichtet, hat die Fraktion weiter beschlossen, **sofort einen Mißtrauensantrag** gegen das Kabinett von Papen einzubringen. Ein besonderer anderer Antrag verlangt, daß durch Reichstagsbeschluß sämtliche Notverordnungen aufgehoben werden, die die Regierung v. Papen erlassen hat.

Oldenburgisches Staatsministerium an den Reichskanzler.

T.U. **Oldenburg,** 19. Aug. Das Oldenburgische Staatsministerium hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Infolge Nichtbeseitigung der Schlachtsteuer in Preußen sieht sich Oldenburg gezwungen, die Schlachtsteuer ebenfalls einzuführen. Oldenburg ersucht nochmals dringend, diese unsoziale Steuer im ganzen Reich zu beseitigen.

Wieder Tränenbomben in Warenhäusern.

T.U. **Wuppertal,** 19. Aug. Am Freitag gegen 18 Uhr wurden wiederum in einigen Waren- und Kaufhäusern in Barmen und Elberfeld Tränengasbomben geworfen. Die Käufer und Angestellten mußten infolge der beißenden Gase die Geschäftsräume verlassen, wodurch der Geschäftsverkehr erhebliche Einbußen erlitt. Zeitweise mußten sogar die Geschäftsräume geschlossen werden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Bracht bis 1. Dezember von seinem Oberbürgermeisteramt beurlaubt.

T.U. **Essen,** 19. Aug. Der Verfassungsausschuß der Essener Stadtverordnetenversammlung stimmte am Freitag mit Mehrheit gegen die sozialdemokratischen Mitglieder dem Antrag der Reichsregierung auf weitere Beurlaubung des stellvertretenden Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, von seinem Essener Oberbürgermeisteramt bis zum 1. Dezember ds. Js. zu.

Brüning in Rom.

T.U. **Berlin,** 19. Aug. Wie die „Nationalliberale Korrespondenz" erfährt, hat sich der frühere Reichskanzler Dr. Brüning nach Rom begeben, um mit dem dort krank darniederliegenden Zentrumsvorsitzenden Kaas die politische Lage zu besprechen.

Ausland

Paris erwartet amtliche deutsche Forderung der Rüstungsgleichberechtigung.

T.U. **Paris,** 19. Aug. In französischen politischen Kreisen erwartet man mit Sicherheit schon in den nächsten Tagen einen amtlichen Schritt des deutschen Botschafters von Hoesch bei der französischen Regierung, durch den die Frage der Gleichberechtigung in den militärischen Rüstungen aufgeworfen und Frankreich aufgefordert werden soll, sich zusammen mit den anderen europäischen Großmächten an den Verhandlungstisch zu setzen. In der französischen Presse wird berits jetzt lebhaft gegen die deutschen Forderungen protestiert, denen man jede juristische Berechtigung abstritt.

Amtliche polnische Wirtschaftspropaganda gegen Deutschland: Mit einer „deutschen" Zeitung in Dänemark.

T.U. **Kopenhagen,** 19. Aug. Eine neue dänische Zeitung in deutscher Sprache, betitelt „Kopenhagener Presse" ist heute hier herausgekommen. Der Redakteur ist der Kopenhagener Vertreter des polnischen offiziösen Nachrichtenbüros, Dalhoff Nielsen. Der Zweck ist nach der Angabe des Blattes „eine Uebersicht in gedrängter Form über die wichtigsten aktuellen Ereignisse auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet in Dänemark zu geben". Die erste Nummer hat einen überwiegend wirtschaftlichen Charakter. Der Hauptartikel des Blattes geht darauf aus, die dänische Handelspolitik gegenüber Deutschland im Sinne der Abschnürung deutscher Industriewaren in Dänemark vorwärts zu treiben. In dem Artikel wird u. a. gesagt: „Mit Zollerhöhungen und Devisenordnungen ist es der deutschen Landwirtschaft gelungen, die dänischen Zufuhren erstklassiger Lebensmittel zu erdrosseln. Da ein gewisses Gleichgewicht zwischen Ausfuhr und Einfuhr notwendig ist, um die Aufbringung der für die eingeführten Waren erforderlichen Zahlungsmittel zu ermöglichen, hat der durch die deutschen Maßnahmen herbeigeführte Rückgang der dänischen Einfuhr zur Folge gehabt, daß Dänemark nicht länger imstande ist, die große Einfuhr deutscher Fertigwaren aufrecht zu erhalten. Bereits in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres ist die Einfuhr aus Deutschland um ein Drittel im Vergleich zum Jahre 1931 zurückgegangen. Dänische Geschäftsleute sind genötigt, ihre Aufträge den Konkurrenten der deutschen Industrie zu geben. Diese Entwicklung zeigt, wie sehr das dänische Wirtschaftsleben auf jeden handelspolitischen Druck gegen die Ausfuhrinteressen der Landwirtschaft reagiert."

Der österreichische Bundesrat lehnt das Lausanner Protokoll ab

Wien, 19. Aug. Der Bundesrat erhob mit 27 Stimmen der Sozialdemokraten, Nationalsozialisten, Großdeutschen und des Heimatblocks gegen 22 Stimmen der Christlich-Sozialen und des Landbundes Einspruch gegen das Lausanner Protokoll. Es muß nunmehr an den Nationalrat zurückgehen.

Finanzvereinbarung zwischen Litauen und dem Memelgebiet

Kowno, 19. Aug. Wie die Litauische Telegraphenagentur „Elta" meldet, kam am 18. August in Kowno zwischen dem Vertreter der litauischen Regierung, Feterauskas und dem Vertreter der autonomen Memelbehörden, Dr. Schreiber, **eine Vereinbarung** zustande, aufgrund deren gemäß Artikel 35 des Memelstatuts der Anteil des Memelgebiets an den Zoll-, Monopol- und Akzise-Einnahmen Litauens bestimmt wird. Die litauische Regierung wird u. a. einen bestimmten, alljährlich geringer werdenden Zuschuß für den Unterhalt der Kriegsinvaliden im Memelgebiet zahlen.

Enteignung spanischer Revolutionäre

Madrid, 19. Aug. Der Gesetzentwurf über die **bedingungslose Enteignung** der Besitzungen der in den letzten Putsch verwickelten Personen ist in der Kammer mit 262 gegen 14 Stimmen **angenommen worden.**

Blitz schlägt in eine Moschee

Belgrad, 19. Aug. Ein heftiges Gewitter, das sich abends über Pec, einer in der Nähe der albanischen Grenze gelegenen Stadt, entlud, richtete durch das Zusammentreffen mehrerer unglücklicher Umstände **heftige Zerstörungen** an. Ein Blitz schlug in das Minarett gerade in dem Augenblick, als der Muezzin die Gläubigen zum Gebete rief. Der Muezzin war **auf der Stelle tot,** ein zweiter Blitz, der dem ersten unmittelbar folgte, schlug in das Dach der daneben liegenden Moschee und schmolz die Bleiausgießungen der Dachziegel. Die Folge davon war, **daß die Moscheekuppel einstürzte und zahlreiche Gläubige unter sich begrub. Drei Tote und viele Schwerverwundete wurden aus den Trümmern herausgeholt.**

Baden

Vertretungsweise Uebernahme des Innenministeriums durch Staatsrat Rückert

Karlsruhe, 19. Aug. Wie gestern bereits mitgeteilt, hat das Staatsministerium den Staatsrat Leopold Rückert mit der Vertretung des Innenministeriums bis zur Neuwahl des Ministers des Innern durch den Landtag beauftragt. Die Uebernahme der Amtsgeschäfte erfolgte am Donnerstag. Im großen Sitzungssaal hatten sich sämtliche Beamten und Angestellten versammelt. Ministerialdirektor **Weitzel** würdigte zunächst die Verdienste des verstorbenen Ministers Maier und hob das glückliche Verhältnis Maiers in seiner Amtszeit zu den Beamten und Angestellten des Ministeriums des Innern hervor. Der stellvertretende Minister Rückert sei für das Ministerium kein Unbekannter. Als früherer Arbeitsminister, als langjähriger Landtagsabgeordneter, als mehrjähriger Vorsitzender des Haushaltsausschusses und als Stadtrat kenne er die innere Verwaltung und wisse, wie vielseitige Aufgaben sie habe. Man bringe dem stellvertretenden Minister Vertrauen entgegen; er bitte, das Vertrauen zu erwidern. Staatsrat Rückert sagte dies zu. Er dankte zunächst dem Ministerialdirektor Weitzel für seine Worte. Er habe Kenntnis von dem guten Verhältnis zwischen Minister und Beamten und Angestellten im Ministerium des Innern gehabt. Die innere Verwaltung sei ihm, wie er in Ergänzung der Worte des Ministerialdirektors bemerken möchte, auch durch den Staatsvoranschlag und seine Beratung im Landtag bekannt. Er wisse, wie vielgestaltig das Ministerium des Innern sei, und welche Aufgaben ihm obliegen, damit das Land Baden in der jetzigen schweren Zeit den Anforderungen der Bevölkerung nachkommen könne; zur Erledigung derselben bedürfe es der Mitarbeit aller. Er wisse aber, daß es die Pflichterfüllung im Berufe nicht allein tue, sondern der lebendige Mensch mit seinem Wollen und Können müsse dabei sein. Staatsrat Rückert hofft für die Dauer seiner Amtsführung auf menschliche und sachliche Zusammenarbeit im Ministerium des Innern.

*

Leopold Rückert wurde am 20. April 1881 in Karlsruhe als Sohn eines Schlossers geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte auch er das Schlosserhandwerk und betätigte sich bis 1905 in seinem Beruf. Inzwischen hatte er sich in der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung hervorgetan. So wurde er 1905 Geschäftsführer des örtlichen Metallarbeiterverbandes. Im Jahre 1909 wurde er in den Bürgerausschuß der Stadt Karlsruhe gewählt. Seit 1914 war er Mitglied der Ortskrankenkasse und des Ortskrankenkassenverbandes Karlsruhe. Nach der November-Revolution von 1918 trat er in die vorläufige badische Regierung als Verkehrsminister ein und wurde von der im Januar gewählten badischen Landesversammlung in seinem Amt bestätigt. Auch in die Deutsche Nationalversammlung wurde er am 19. Januar 1919 gewählt und gehört nun seit seinem Bestehen dem Badischen Landtag an. Vom April 1919 bis November 1921 hatte er das Arbeitsministerium inne und wurde am 30. Juni 1931 als Staatsrat erneut in die badische Regierung gewählt.

Beim Baden ertrunken

Offenburg, 19. Aug. Die 12 Jahre alte Tochter Margareta des Kaufmanns Schabinger wollte im Frauenbad im Mühlbach nach einem Ball tauchen; sie geriet dabei in eine Baggerstelle und ertrank.

Radolfzell, 19 Aug. Im Mädchenschwimmbad auf der Mettnau ertrank die 11jährige Paula Rehm von hier. Die sofort aufgenommenen Bergungsversuche waren von Erfolg, leider jedoch nicht die Wiederbelebungsversuche.

Weil a. Rh., 19. Aug. Der 17 Jahre alte Bäckerlehrling Joseph Rebmann, der des Schwimmens unkundig war und auf einem aufgepumpten Autoschlauch über den Rhein paddeln wollte, rutschte von diesem Schlauch herunter und wurde von den Fluten weggerissen. Er ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war.

Breisach, 19. Aug. Abends geriet auf elsässischer Seite die 19 Jahre alte Luise Müller von Neubreisach beim Baden in Lebensgefahr. Der 26 Jahre alte Ernst Kaiser von Kenzingen, der als Mechaniker in Neubreisach beschäftigt ist, versuchte das junge Mädchen zu retten. Diese umklammerte jedoch den Hals des jungen Mannes, so daß beide in den Fluten versanken und ertranken.

Ettlingen, 19. Aug. (Wahnsinnstat.) Der etwa 30jährige Alois Weber aus Spessart leidet an epileptischen Anfällen. Nachts erlitt er zwei Anfälle und lief dann morgens von Zuhause fort. Auf dem Wege begegneten ihm zwei Knaben aus Etzenrot. Ohne weiteres versetzte er plötzlich dem siebenjährigen Josef Mai mit einem Prügel einen Schlag, so daß der Knabe zu Boden sank, wo er noch vier bis fünf Schläge erhielt und tot am Platze liegen blieb. Beim Bahnhof Etzenrot traf er nochmals zwei Knaben und schlug auch da wieder auf einen von diesen ein. Zum Glück waren hier nun gleich andere Leute zur Stelle, die dem 14jährigen Knaben zu Hilfe kamen. Der Wahnsinnige gebärdete sich jetzt wie ein wildes Tier, sodaß es nur mit Mühe und Not gelang, ihn zu fesseln und abzuführen.

Pforzheim, 19. Aug. (Drei Anwesen abgebrannt.) In Lehningen wurden in der Nacht zum Donnerstag die Wohnhäuser und Oekonomiegebäude der Landwirte Karl Oehlschläger, Hugo und August Brenner und der Witwe Max Kuhnle durch Feuer zerstört. Damit sind auch die Erntevorräte zu Grunde gegangen. Der Gesamtschaden wird auf über 40 000 RM. geschätzt.

Mannheim, 19. Aug. (Kautionsschwindler.) Hier konnte ein 27 Jahre alter lediger Konditor aus Köthen festgenommen werden. Er hat als Spezialist durch Inserate unter falschem Namen Personal gegen Stellung einer Kaution gesucht. Der Verhaftete hat zugegeben, daß er auf die gleiche Weise in den letzten vier Wochen in Magdeburg, Dresden, Breslau und Frankfurt a. M. 900 RM. erschwindelte.

Meckesheim, A. Heidelberg, 19. Aug. (Diamantene Hochzeit.) Am 22. August feiern die Straßenwart-Eheleute Georg Fabian und Katharina geb. Schifferdecker das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar, der im 86. Lebensjahre steht, hat den Feldzug von 1870/71 mitgemacht.

Wiesloch, 19. Aug. (Autounfall.) Nachts fuhr der Architekt Menges von Rauenburg mit seinem Personenauto, als er von einem entgegenkommenden Fahrzeug geblendet wurde, eine Böschung hinunter gegen einen Baum. Das Auto wurde vollständig zertrümmert; Menges konnte sich unter dem Wagen hervorarbeiten und sich zu einer Reparaturwerkstätte schleppen, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde.

Walldorf, b. Wiesloch, 19. Aug. (Hand abgerissen.) Der 15 Jahr ealte Heinrich Schell brachte am Mittwochabend seine Hand beim Futterschneiden in die Häckselmaschine, die ihm von der Maschine vollständig weggerissen wurde.

Kehl, 19. Aug. (Kinzigdurchstich.) Die Arbeiten an der Kinzigverlegung sind soweit vorgeschritten, daß die Umleitung der Kinzig in ihr neues Bett noch in dieser Woche erfolgen kann. Da das neue Kinzigbett niederer liegt als das alte, wird sich der Durchstich unterhalb bereits ohne Abdämmung bemerkbar machen, sodaß das alte Kinzigbett nun noch weniger Wasser führen wird.

Adelhausen, A. Schopfheim, 19. Aug. (Herbstzeitlosen.) Hier blühen die ersten Herbstzeitlosen. Das ist ein unerwünschtes Zeichen für die weitere Entwicklung unserer Witterung. Künden die Herbstzeitlosen doch nicht nur den Herbst, sondern auch den Winter an.

Kork, 19. Aug. (Zeichen der Zeit.) Bei der hier stattgefundenen Versteigerung des Fabrikunternehmens der Lerchschen Lumpenverwertungsanstalt ging der ganze Komplex für 200 RM. an den Bauunternehmer Vollmer über. Der notarielle Anschlag betrug 5450 RM.

Rheinweiler, 19. Aug. (Abgestürzt.) Der 63 Jahre alte Landwirt Robert Giesel stürzte in der Scheune ab und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er starb.

Adelhausen, A. Schopfheim, 19. Aug. (In einen Gabelzinken gesprungen.) Beim Futtereinwerfen sprang dem 15 Jahre alten Sohn des Landwirts Keßler das 9 Jahre alte Pflegekind entgegen und wurde dabei von einem Gabelzinken getroffen, der oberhalb des Auges in die Stirn drang. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Buschweiler, A. Pfullendorf, 19. Aug. (Tödlicher Unfall.) Die 52 Jahre alte Landwirtin Mathilde Hansler stürzte beim Garbenabladen von der Obertenne auf die Untertenne und erlitt einen Bluterguß ins Gehirn, der ihren Tod zur Folge hatte.

— **Aufhebung eines Verbots.** Durch eine Verordnung des badischen Innenministeriums ist das unterm 25. August 1927 erlassene Verbot der Einfuhr von Hengsten und Stuten aus Italien mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

Aus dem Gerichtssaal

Der Ohlauer Aufruhrprozeß

Brieg, 19 Aug. Am Donnerstag wurden im Laufe der Beweisaufnahme einige **Angeklagte aus der Haft entlassen.** Es wurden einige Entlastungszeugen für den Angeklagten Stadtrat Manche gehört. Durch weitere Zeugenvernehmungen wurden der Angeklagte Vanin und der Ortsgruppenführer des Reichsbanners, Blech, neu belastet als diejenigen, die mit Latten auf die Nationalsozialisten eingeschlagen hätten. Stadtrat **Manche** erlitt während einer Zeugenaussage über ihn einen **Nervenzusammenbruch.**

Die Beweisaufnahme im Ohlauer Aufruhrprozeß geht nunmehr ihrem Ende entgegen. Am Freitag vormittag wurden in der Hauptsache **Entlastungszeugen** gehört. Durch drei von ihnen wurde der Angeklagte Fritz Lisse wesentlich entlastet. Günstig stehen die Aussagen ferner für den Angeklagten Meier, von dem bisher Reichswehrangehörige mit Bestimmtheit behaupteten, ihn in Ohlau gesehen zu haben. Zwei Zeugen bekunden, daß er um jene Zeit in einem Vorort von Ohlau getanzt habe. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft werden noch einmal neu geladene Entlastungszeugen gehört, die im wesentlichen die bisherigen Schilderungen über den Ueberfall auf den Trecker und die Schießerei an der Ohlebrücke geben. Damit ist die **Beweisaufnahme erledigt.** Auf Antrag der Verteidigung wird zunächst eine Pause eingelegt, damit die Anwälte sich mit den Angeklagten beraten können. Nach einer längeren Pause stellen die **Verteidiger** den Antrag, drei weitere Entlastungszeugen zu vernehmen. Das Gericht beschließt, diesen Anträgen zu entsprechen und vertagt dann die Weiterverhandlungen auf Samstag früh 9.15 Uhr.

Im Anschluß an die Verhöre der neugeladenen Zeugen werden die Vertreter der Staatsanwaltschaft das Wort nehmen.

Zuckerdiebstahl

Karlsruhe, 19. Aug. Der 38 Jahre alte Lademeister Wilhelm D aus Maximiliansau hatte in der Zeit vom Dezember 1930 bis Juni 1931 aus dem Lager seiner Firma am Rheinhafen 25 Sack Zucker im Werte von 1500 RM. gestohlen und weiterverkauft. Der Einzelrichter beim Amtsgericht verurteilte ihn wegen Diebstahls in Tateinheit mit Zoll- und Zuckersteuerhinterziehung zu sechs Wochen Gefängnis, 2943 RM. Geldstrafe und 325 RM. Wertersatz. Ein mitangeklagter Hehler kam anstelle der verwirkten Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen mit einer Geldstrafe von 70 RM. davon. Zwei Bäckermeister, die gleichfalls der Hehlerei angeklagt waren, wurden mangels Beweises freigesprochen.

Hochstaplerin vor Gericht

Karlsruhe, 19 Aug. Eine Hochstaplerin von internationalem „Ruf", die jetzt 32jährige gerichtsbekannte Berta Kirschner aus Wien, hatte sich hier wegen erneuter Schwindeleien vor dem Einzelrichter zu verantworten. Nachdem sie als „reiche Amerikanerin" zunächst in München einen Arzt um Tausende geprellt hatte, dann nach Karlsruhe gekommen und wegen Betrügereien mit holländischen Papieren verurteilt worden war, tauchte die Dame später wieder in Karlsruhe auf und wußte den Inhaber eines hiesigen Zimmergeschäftes zu bestimmen, in ihrem Auftrag an einen Berliner Bankier heranzutreten, dem sie angeblich 15 000 RM. für wertlose holländische Papiere gegeben haben wollte. Sie drohte dem Bankier bei „Nichtrückzahlung" mit dem Staatsanwalt; der Bankier aber erstattete Anzeige. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Angeklagte tatsächlich keinerlei Anspruch an den Bankier hatte. Sie erhielt wegen versuchter Erpressung drei Monate Gefängnis. Die Kirschner operierte sodann mit einem Bankbuch, dessen Werte schon lange verfallen waren. Diese Geschichte brachte ihr zehn Monate Gefängnis ein.

Buntes Allerlei

Der Rauschgiftkaktus

Ein neues Rauschgiftmittel findet in Frankreich große Verbreitung. Es handelt sich um eine Kakteenart, deren Saft eine berauschende Wirkung besitzt. Das Rauschgift ist in Frankreich unter der Bezeichnung „Peytole" bekannt, und die Kaktee, aus der es gewonnen wird, heißt merkwürdiger Weise „Heiliger Kaktus". Peytole übertrifft in seiner narkotischen Wirkung sowohl Opium wie Haschisch. Das neue Rauschgiftmittel ist um so gefährlicher, als seine Erzeugung mit keinen Schwierigkeiten verbunden ist. Es genügt, aus dem Stiel der Kaktee einige Tropfen auszudrücken und sie zu sich zu nehmen, um in einen Rauschzustand zu verfallen, der sechs Stunden und noch länger anzudauern pflegt. Das Unangenehme ist freilich, daß man nach dem Genuß von Peytole annähernd 48 Stunden keine Nahrung zu sich nehmen kann, da bei der Verdauung schwere Krämpfe auftreten. Trotzdem ist der Kreis der Peytole-Amateure in solchem Wachsen begriffen, daß die französischen Behörden sich veranlaßt sahen, den Verkauf zu verbieten und die Einfuhr des heiligen Kaktus nach Frankreich zu untersagen.

Zum Sonntag

Erntewunder

Nun sind sie wieder zu sehen, die wogenden, goldgelben Ernte felder, die auf den Schnitter warten. Halm an Halm, dicht aneinandergereiht, jeder Halm schwer von den vollen Aehren, stehen sie da, wo nicht Unwetter und Hagelschlag ihr Zerstörungswerk getan haben. Wie? Hatte der Bauer im Frühjahr seinen Samen so dicht ausgestreut? Lagen nicht die Körnlein bei aller Sorgfalt doch viel, viel dünner gesät in den Furchen? Da wird das Wunder offenbar: Versucht einmal, einen Halm mit der Wurzel dem Boden zu entreißen — 2, 3, 4 Halme, einem Korn entsprossen, werden der ziehenden Hand mitfolgen! Wie sonst könnte das Gleichnis sagen: „Etliches trug hundert — etliches sechzig —, etliches dreißigfältig"?

Oder ist solcher Reichtum selbstverständlich, natürlich und ganz begreiflich, oder was die Leute sonst sagen, deren klugem Verstand nichts mehr auf der Erde Eindruck machen will, weil doch alles den klaren, längsterforschten Naturgesetzen unterworfen sei? Die so denken, die mögen sich einmal ein solches Samenkorn geben lassen, sie mögen es mit allen Mitteln chemischer und physikalischer Wissenschaft und Technik, mit Mikroskop und feinster Waage, mit elektrischen Strahlen und sonstwie durchforschen und prüfen und dann versuchen, ein nur wenigstens annähernd richtiges Bild von des Körnleins Gestalt zur Erntezeit zu geben. Ob sie nicht elend zuschanden werden mit all ihrem Suchen, Messen und Wägen? Ob sie nicht aufs Warten angewiesen sind, bis das Geheimnis des lebendigen Samenkorns sich in der reifen Frucht enthüllt? „Gott gibt dem Samenkorn einen Leib, welchen er will, und einem jeden Samen seinen eigenen Leib" — was der große Völkermissionar Paulus den aufgeklärten, gescheiten Griechen, den Großstädtern in Korinth als köstliche Entdeckung der Erntezeit mitteilt, das darf heute noch in seiner Wirklichkeit und Herrlichkeit entdeckt werden von denen, die guten Willens sind!

Und darf weiterwirken ins Alltagsleben hinein. Da muß ein toter Leib zur Erde bestattet werden, dem Zerfall, der Auflösung preisgegeben. Ob Paulus nicht eben doch recht haben könnte, wenn er diesen Leib einem Samenkorn vergleicht, das auch in der Erde zerfällt, um aber zur Erntezeit eine ganz neue, zuvor völlig unberechenbare Gestalt zu besitzen? Noch ist in der Weltzeit nicht die Zeit der Ernte. Noch müssen drum alle Versuche scheitern, ein sicheres Bild von dem Neuen zu geben, das kommen wird — von der Erntegestalt des Leibes, der jetzt noch zerfallender Same ist. Aber wenn der Bauer mit gläubigem Vertrauen und Hoffen auf solche im Frühjahr noch ungeahnte Gestalt aussät, dann mag auch wahr werden, was der Psalmdichter sagt: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten"

G. Sch.

*

Wenn unsere Ernte kommt

Was bin ich? Ein Halm in der weiten Welt,
eine Aehre auf Gottes Ackerfeld!
Werd' ich zwischen den Bündelein
reif für die ewigen Scheuern sein?

v. Rüxleben.

Man sollte leben, als ob man stets am Vorabend der großen Entscheidung stünde. Man sollte sich bereit halten, sie zu erwarten, und zwar so hoch, so vollkommen, so veredelnd, wie unsere Seele es sich nur irgend vorstellen kann. Tolstoi.

Aus Stadt und Land

Durlach, 20. Aug. (Evang. Kirchengemeinde.) Am Freitag, den 19. August, nachmittags 5 Uhr, war die Kapelle des Friedhofs und der Platz davor dicht gefüllt mit Menschen, die zu der Beisetzung des Kirchengemeinderats und Hausmeisters des Lutherhauses Heinrich Emil Schneider gerufen waren. Die evangelische Kirchengemeinde und insbesondere die Luthergemeinde hat durch diesen frühen Tod einen sehr schweren Verlust erlitten, den sie noch gar nicht recht fassen, ermessen und verschmerzen kann. Nach einer etwa 10tägigen Krankheit ist der noch so rüstige Mann im Alter von etwa 54 Jahren verschieden. Vor zwei Jahren wurde ihm die Hausmeisterstelle übertragen, nachdem er etwa 29 Jahre als Werkzeugschlosser bei der Firma Gritzner tätig war. Heinrich Schneider ist wirklich draußen im Lutherhaus ein Hausvater geworden, dessen schönste Freude und größter Stolz es war, das Haus in peinlicher Ordnung und Sauberkeit zu halten und dessen Wesen jeden freundlich und zuvorkommend grüßte, der das Haus aufsuchte, seien es die Kinder des Kindergartens gewesen, oder die Mädchen und Buben der Jugendbünde, oder die Frauen des Müttervereins, oder die Männer der Versammlungen, oder die Besucher der Gottesdienste. Und seine Familie tat das ihre dazu, die Arbeit des Vaters und Mannes zu ergänzen und zu vollenden. Im Kirchengemeinderat war Heinrich Schnieder während der letzten jetzt zu Ende gehenden Wahlperiode tätig. Er gehörte zu denen, auf die man regelmäßig zählen konnte und zu denen, die immer mit ihrer Gesinnung und Stimme da waren, wo es galt die Einigkeit der Gemeinde zu wahren und zu fördern.

Der Gottesdienst auf dem Friedhof gab ein erhebendes Zeugnis von der Dankbarkeit, die man gerade gegen diesen Mann empfand. Herr Stadtpfarrer Neumann, der seinen Urlaub unterbrach, um seinem Hausgenossen und besonderen Mitarbeiter und Helfer, und seinen Angehörigen den letzten Dienst zu erweisen, legte seinen Ausführungen das Wort zu Grund: „Lazarus, unser Freund schläft. Aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke". Mit diesem Wort konnte er einmal von der wahren Freundschaft sprechen, die einen jeden ehrlichen Menschen mit dem Entschlafenen verbinden und tiefstes Vertrauen zu ihm erwecken mußte, um dann auf den großen Trost hinzuweisen, der uns, um mit Luther zu sprechen, „den Tod verachten läßt, und als einen tiefen starken Schlaf ansehen, den Sarg nicht anders, als unseres Herrn Christi Schoß und Paradies, das Grab nicht anders, denn als ein sanft Ruhebett zu halten". Burschen und Mädchen der Jugendbünde sangen das Lied „Wenn Christus der Herr zum Menschen sich neigt". Die Kranzniederlegungen am Grab durch durch den Vorsitzenden des Kirchengemeinderates, Pfarrer Lic. Lehmann, durch Herrn Pfarrer Kappes im Auftrag des Volkskirchenbundes evang. Sozialisten, durch die Sprecher der Sozialdemokratischen Partei, des Reichsbanners, der Naturfreunde, des homöopathischen Vereins und seiner Gewerkschaft zeigten durchgehend, wie die innere Stille, der Seelenreichtum des Mannes, der das Göttliche und Ewige vor allem in der Natur mit ganzer Seele erlebte und nicht zuletzt die ganze Art seiner Arbeit alle berührt und zu Dankbarkeit, Trauer, aber auch zu neuem Erkennen dessen geführt hat, worauf es im Leben eigentlich und allein ankommt.

*

Durlach, 20. Aug. Am Montag, den 22. August feiert Frau Josefine Köhler Wtw., Jägerstraße 58, eine treue Leserin unserer Zeitung, in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Durlach, 20. Aug. Vom Haus- und Grundbesitzerverein wird nochmals auf die heute abend im Gasthaus zum „Pflug" stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht. Außer dem Thema: Besprechung betr. Gewährung von Darlehen resp. Zinszuschüssen des Reiches für die Instandsetzung von Wohngebäuden und Teilung von Wohnungen, kommt noch weiter zur Sprache, die vom Verein unternommenen Schritte wegen der Erschütterung und Beschädigung der Gebäude durch den Lastkraftwagenverkehr. Das Bezirksamt (Polizeidirektion) wird zu dieser Aussprache einen Referenten in die Mitgliederversammlung entsenden, der die Beschwerden der geschädigten Hauseigentümer entgegennehmen und über die bisher getroffenen Maßnahmen, sowie die Vorschriften für das Kraftfahrwesen, Auskunft erteilen wird. Es ist daher notwendig, daß auch diejenigen Hauseigentümer bei der Mitgliederversammlung erscheinen, die Beschwerden hierwegen s. Zt. bei uns eingereicht haben und die inzwischen weitere Beschädigungen an ihren Gebäuden erlitten haben.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 20. 8. 32.

Verkehrsunfall: Ecke Kriegs- und Leopoldstraße straße stieß gestern ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Radfahrer versucht hatte, noch vor dem herankommenden Kraftwagen die Kriegsstraße zu überqueren; er wurde dabei aber von dem Personenwagen erfaßt und einige Meter weit geschleift. Der Kraftfahrer brachte den Radfahrer, der starke Prellungen und erhebliche Hautabschürfungen erlitten hatte, nach seiner Wohnung.

Körperverletzung: Gestern abend wurde in der Durmersheimerstraße ein Radfahrer von einem anderen bis jetzt noch unbekannten Radfahrer von seinem Fahrzeug gestoßen, sodaß er zu Boden stürzte und bewußtlos liegen blieb. Nachdem ihm ein Sanitäter einen Notverband angelegt hatte, wurde der Verunglückte ins Städt. Krankenhaus eingeliefert, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Nach dem Täter, dessen Beweggründe unbekannt sind, wird gefahndet.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung gelangt ein Landwirt aus Beiertheim zur Anzeige; er hatte beim Freibadeplatz in der Nähe der Kolpingäcker Glasscherben in die Alb geworfen, was zur Folge hatte, daß ein Badegast sich Schnittwunden am rechten Fuß zuzog.

Gestohlener Kraftwagen ermittelt: Der Personenkraftwagen eines Stuttgarter Reisenden, der gestern in Offenburg gestohlen worden war, wurde heute nacht in der Waldstraße hier von der Polizei herrenlos aufgefunden und sichergestellt.

Zu dem Bericht Messerstecherei im Polzeibericht vom Donnerstag muß richtiggestellt werden, daß der Steinhauer von dem städt. Arbeiter angegriffen und gestochen wurde.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

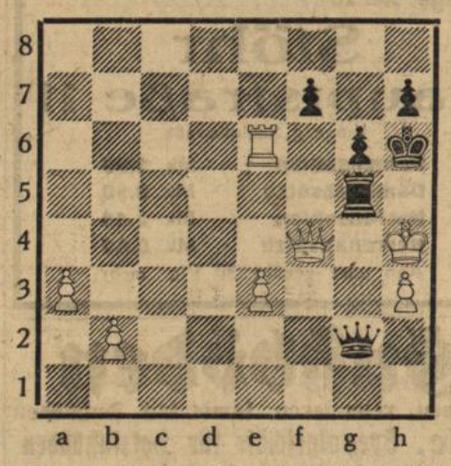
In Bern fand ein Turnier statt, an dem 6 internationale und 16 Schweizer Spieler teilnahmen. Dr. Aljechin wurde mit 12½ Punkten erster Sieger, gefolgt von Euwe und Flohr, je 11½ Punkten. Der Weltmeister verlor nur eine Partie gegen Bogoljubow, der mit Bernstein den 5. und 6. Preis erhielt. Der Weltmeister hatte in mehreren Partien Glück, in denen seine Gegner die Gewinnfortsetzung nicht sahen; so auch in der folgenden Partie.

Partie Nr. 17. Damengambit.

Weiß Dr. Aljechin. Schwarz: Dr. O. Naegeli.

1. d2—d4 Sg8—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. Sg1—f3 d7—d5 4. Lc1—g5 Lf8—e7 5. e2—e3 Sb8—d7 6. Sb1—c3 0—0. 7. Ta1—c1 d5×c4 8. Lf1×c4 a7—a6 9. Lc4—d3 b7—b6 10. 0—0 Lc8—b7 11. Dd1—e2 c7—c5 12. Tf1—d1 Sf6—d5 13. Sc3—e4 c5×d4 14. Lg5×e7 Dd8×e7 15. Sf3×d4 Sd7—e5 16. Se4—c3 Se5×d3 Es drohte L×h7+ nebst Dh5+ und D×e5. 17. De2×d3 Sd5—b4 18. Dd3—e2 Tf8—d8 19. a2—a3 Sb4—d5 20. Sc3×d5 Td8×d5 21. Sd4—c6 Lb7×c6 22. Tc1×c6 De7—d7 23. Td1—c1 Ta8—d8! Großzügig und furchtlos gespielt! Ohne Rücksicht auf Bauernverluste ballt Schwarz alle seine Kräfte zusammen, um auf der Grundlinie des Gegners einzudringen. 24. Tc6×b6 Td5—d1+ 25. Tc1×d1 Dd7×d1+ 26. De2—f1 Dd1—c2 27. h2—h3 g7—g6 Bevor die Schlacht weitergeht, öffnen beide Parteien das höchst notwendige Luftloch. 28. Df1×a6 Der einzige Zug! 28. . . . Td8—d1+ 29. Kg1—h2 Dc2×f2 30. Da6—c8+ Kg8—g7 31. Dc8—c3+ Kg7—h6 32. Dc3—e5 Die Lage ist für Weiß kritisch geworden. 32. . . . . Df2—g1+ 33. Kh2—g3 Dg1—e1+ 34. Kg3—h2 De1—g1+ 35. Kh2—g3 Td1—d5! 36. De5—f4+ Td5—g5+! 37. Kg3—h4 Weiß hat keine Wahl, denn auf Kf3 folgt D×g2 matt. 37. . . . . Dg1×g2 Nun droht e6—e5 die weiße Dame zu vertreiben wonach der entfesselte Tg5 auf h5 mattsetzt. Weiß hat aber eine überraschende Verteidigung: 38. Tb6×e6 Der T darf wegen matt auf f8 nicht genommen werden.

Stellung nach dem 38. Zuge von Weiß:



38. . . . . Dg2—g1 Hier versäumt der Berner Meisterspieler seine große Stunde: 38. . . . f7—f5 nebst Dg2—g3+!! 40. Df4×g3 Tg5—h5 matt hätte den Weltmeister zur Strecke gebracht. Doch gibt der Textzug den Gewinn noch nicht endgültig aus der Hand. 39. Te6—f6 Dg1—e1+ 40. Df4—f2 Tg5—h5+ Danach reicht es nur noch zum Remis durch Dauerschach. Richtig war: Dd1 41. Df3 Th5+ 42. Kg3 (g4) Dg1+ 43. Kf4 Dg5+ nebst Matt in 3 Zügen, bezw. 41. Tf3 Dd8 42. Tf6 Tf5 nebst Turmgewinn. 41. Kh4—g3 De1—h1 42. Df2—f4+ Th5—g5+ 43. Kg3—f2 Dh1×h3 44. h2—h4 Dh3—g2+ 45. Kf2—e1 Dg2—b2 46. Tf6×f7 Db2—b1+ **Remis.**

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Waffensuche im Kreise Schmalkalden. Im Kreise Schmalkalden wurden bei Mitgliedern des Reichsbanners, der Eisernen Front und der SPD. Haussuchungen nach Waffen vorgenommen. Es wurden Gewehre, Revolver und Munition gefunden. Die Besitzer der Waffen wurden verhaftet.

Gorguloff gegen seinen Hauptbelastungszeugen. Der Verteidiger Gorguloffs hat gegen den Hauptbelastungszeugen Lazaruff Klage wegen Meineids angestrengt.

Chinesische Kaufleute wegen Boykottbruchs zum Tode verurteilt. Nach einer Meldung aus Schanghai hat das Volksgericht von Nanking zwei Kaufleute wegen Verkaufs japanischer Waren zum Tode verurteilt mit der Begründung, daß sie Verräter seien.

Absturz französischer Flugzeuge — Fünf Todesopfer. Ein Marineflugzeug stürzte abends an der französischen Mittelmeerküste, nicht allzuweit von Nizza, ab. Die drei Insassen fanden den Tod. Bei Chalons-sur-Marne stürzte infolge Geschwindigkeitsverlustes ein Militärflugzeug ab. Von den vier Insassen wurden zwei Leutnante getötet, zwei Unteroffiziere schwer verletzt.

Schweres Verkehrsunglück in Marokko. Ein Autobus mit Eingeborenen stürzte auf der Strecke El Hadjes-Meknes um. Von den Insassen wurden 5 getötet und 10 verletzt.

Zwei Personen in der Elster ertrunken. Der Kraftwagenführer Mazet wurde beim Baden in der Elster von einem Schwächeanfall betroffen. Sein Schwager Mentzel, der auf die Hilferufe Mazets herbeieilte, wurde von diesem in der Todesangst umklammert und mit in die Tiefe gerissen. Beide Männer ertranken.

Zwei Personen nach dem Genuß von eingemachtem Gemüse gestorben. Nach dem Genuß von eingemachten Bohnen erkrankte die Familie Fritsch in Offenthal bei Langen unter schweren Vergiftungserscheinungen. Im Krankenhaus starben Fritsch und seine 18jährige Tochter. Das Befinden der Mutter ist hoffnungslos.

Weitere Todesopfer der spinalen Kinderlähmung in Ungarn. Die Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung in Szegedin, über die bereits berichtet wurde, nehmen weiter zu. Bis jetzt sind 5 Todesopfer zu verzeichnen. Die Zahl der erkrankten Kinder hat sich auf 27 erhöht.

Ein Leipziger Staatsanwalt in der Oder ertrunken. Am 3. August wurde aus der Oder in der Nähe von Stettin ein unbekannter Toter geborgen. Der Tote wurde als der seit dem 29. Juli vermißte Staatsanwalt Dr. Zieschang aus Leipzig identifiziert. An der Leiche wurden keinerlei Merkmale vorgefunden, die auf ein Verbrechen schließen lassen.

*

Zum Ausgang der Berliner Besprechungen bittet die N.S. D.A.P. um Aufnahme nachstehender Notiz:

Glückwunsch-Telegramme an Adolf Hitler.

Aus allen Teilen und Kreisen Deutschlands treffen in diesen Tagen Glückwunschtelegramme in der Kanzlei des Führers ein, die ein lebendiges Bild von dem tiefen Eindruck vermitteln, den die mannhafte Stellungnahme Adolf Hitlers bei den Berliner Besprechungen im ganzen deutschen Volk erweckt hat. Eines dieser zahlreichen Telegramme lautet: „Heil Führer! Sie haben gehandelt im Sinne Christi, Markus 2, 21. 22 Lukas 5, 36/38. K . . sch, Pfarrer."

Turnen, Spiel und Sport

Der Sport am Sonntag

Bezirksliga

Gruppe Württemberg:

Stuttgarter Kickers — Stuttgarter Sportklub
VfB. Stuttgart — Birkenfeld
SpV. Feuerbach — Normannia Gmünd
Union Böckingen — Sportfreunde Eßlingen
Germania Brötzingen — 1. FC. Pforzheim.

Gruppe Baden:

Phönix Karlsruhe — FC Mühlburg
KFV. — Offenburger FV.
Frankonia Karlsruhe — SpVgg. Schramberg
FV. Rastatt — FC. Freiburg.

Gruppe Südbayern:

Ulmer FV. — Wacker München
SSV. Ulm — Jahn Regensburg.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 20. August.

Bad. Landestheater: Sommeroperette: „Die Czardasfürstin". 20—23 Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Der lächelnde Leutnant", 7 und 9.
Parkschlößle: Tanz.

Sonntag, den 21. August.

Bad. Landestheater: Sommeroperette: „Das Veilchen vom Montmartre", 19½—22½ Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Der lächelnde Leutnant". 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Naturtheater Lerchenberg: „Unter der blühenden Linde", 4 Uhr
Parkschlößle: Tanz.
Weinberg: Tanz.
Gasthaus zur Blume: Gartenkonzert.
Rittersportplatz: Verbandsspiel: Germania Durlach — Spielvereinigung Aue, 3 Uhr.

Schriftleitung: L. Dups, Durlach.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Hitze hat mit unveränderter Stärke bei wolkenlosem Wetter angehalten. Am heißesten von ganz Europa war es gestern in Nordfrankreich, wo 36 Grad Wärme gemessen worden sind. Auch heute um 8 Uhr war es dort und in Nordwestdeutschland am wärmsten (bis zu 25 Grad.))

Die Wetterlage bildet sich jetzt um. Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet weicht nach Südosten zurück.

Ein im Südwesten über der Biscaya herangezogenes Tief wird sich infolgedessen mit der über Nordeuropa liegenden Zyklone vereinigen. Auch die in der Druck- und Luftmassenverteilung über dem Nordatlantik vollzogene Aenderung deutet auf einen bei Beginn der kommenden Woche bevorstehenden Umschlag zu kühlerem Wetter.

Gewitterbildungen, die schon am Sonntag bei uns zu erwarten sind, werden die bisherige mehrtägige Hitzeperiode abschließen und das kühlere Wetter einleiten.

Wetteraussichten für Sonntag: Schwül, im ganzen Lande Gewitter.

Es gibt kein „loses" Persil!

Persil *echt nur in* Originalpackung!

Statt besonderer Anzeige.

Am 17 ds. Mts ist mein gut r Mann, u ser lieber Vater und Großvater

Hermann Bayer

Verwalter i. R.

im Alter von 75 Jahren, nach kurzem Leiden sanft verschieden

DURLACH, Turmbergstr. 3

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Käte Bayer, geb. Platz
W. Braun u. Frau Maria geb Bayer
Rich. Kauffmann u. Frau Klara geb Bayer
Hermann Bayer u. Enkelkinder

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Wilhelm Zeh

sagen wir herzlichen Dank Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lic Lehmann für seine trostreichen Worte, dem Gesangverein Nähmaschinenbauer für den erhebenden Gesang, sowie der Direktion der Firma Gritzner u. Kayser, seinen Mitarbeitern, dem D. Met.-Arb.-Verband für ihre Kranzniederlegung n, auch allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

DURLACH, den 19. August 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die innige Anteilnahme und reichen Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

DURLACH, den 20. August 1932.
Lutherhaus.

Frau Schneider und Kinder

Danksagung.

Beim Heimgang meiner lieben Frau und treubesorgten Mutter wurden uns so viele Beweise herzlicher Anteilnahme zuteil und sagen wir allen herzlichen Dank.

DURLACH, den 20. August 1932.

In tiefer Trauer:

Karl Rieth und Sohn Artur.

Weitersparen,

Nicht abheben!

Nirgends ist Dein Geld sicherer aufgehoben als bei Deiner

Bezirks-Sparkasse Durlach
Oeffentliche Verbandssparkasse

Herr Landwirt Arnold aus Oberndorf am Bodensee schrieb uns am 20. Januar 1930: Das billige und gute Edelweißrad ist wahrhaftig ein Rad des arg darniederliegenden Mittel- und Arbeiterstand s. Alle 18 Edelweißräder und eine Nähmaschine sind gut ausgefallen.

Unseren Katalog Nr. 130 über **Edelweißräder** (auch mit Ballonreifen), **Fahrradzubehör** aller Art, **Edelweiß-Nähmaschinen** mit Anleitung zur Selbsterlernung des Stopfens von Wäsche und Strümpfen und zur Herstellung wunderschönster Stickereien auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. — **Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahrrad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute Edelweißrad und die gute Edelweiß Nähmaschine.** Wir führen **nur** unsere gute und berühmte Marke Edelweiß, also keine minderwertigen Fahrräder und Nähmaschinen und auch keine mit andern Namen. **Bisher über ½ Million geliefert.**

Das konnten wir doch nimmermehr, wenn Edelweißrad und Nähmaschine nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 38
Fahrradbau - Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Musikverein Lyra Durlach.

Heute abend 8 Uhr öffentliche

Konzertprobe

in der Gartenwirtschaft zur „Blume".

Badisches Landestheater

Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus

Samstag, 20. Aug. 32
Zum ersten Mal

Die Czardasfürstin

Operette von Leo Stein u. Bela Jenbach. Musik von Emmerich Kalman.
Dirigent: Zilzer
Regie: Reißner
Mitwirkende:
Schnitzer, Kratzer, Eberl Toriff, Schönthaler Macher, Bauer, Mateo Mehner, Löser
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr
Preise 1.00—3.00 Mk.

Sonntag, 21. Aug. 32

Das Veilchen vom Montmartre

Operette von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Musik von Emmerich Kalman.
Dirigent: Stern
Regie: Reißner
Mitwirkende:
Toriff, Fierment, Macher Bauer, Löser, Schwarz, Schönthaler, H. Lindemann, Schnitzer, Mehner, H. Rivinius, Eich, Luger, Reißner, Hofer, Meister, E. Lindemann, Mateo.
Anfang 19.30 Uhr
Ende nach 22.30 Uhr
Preise 1.00—3.00 Mk.

Schlafzimmer

Neben unserem normalen Geschäftsbetrieb findet während dieser Tage ein Verkauf nur an **Erwerbslose** statt Diese können sich an Vormittagen bei Vorzeigen des Ausweises **ein Schlafzimmer** unter ca 10 verschiedenen Schlafzimmern zu **Selbstkostenpreisen** in den Preislagen von

90 — 130

aussuchen Es handelt sich sowohl um neue als auch um in Zahlung genommene, gut erhaltene Zimmer. Ein solches Zimmer besteht aus 2 Bettstellen, 2 Nachttischen 1 Waschkommode m. Spiegelaufsatz, 1 Garderobeschrank 2 Stühle 1 Handtuchhalter

Möbelhaus
Marx Kahn
Karlsruhe
Waldstraße 22
(neben Colosseum)

1 Laden

Adlerstraße, 2 Schaufenster sofort zu vermieten

Löwenapotheke.

Gasthaus zur Blume, Durlach

Morgen Sonntag

Garten-Konzert

„Parkschlössle"

Jeden Samstag und Sonntag **TANZ**

Weinberg hinter dem Rathaus.

Prima Weiß- u. Rotweine

Verkauf über die Straße.

Jeden Sonntag

» TANZ «

Bayerische — Bitte ausschneiden!

Gebirgs-Enzian-Wurzeln als Tee.

Im Darm jedes Menschen schmarotzen Milliarden Fäulnis-Bakterien, deren giftige Abfallstoffe ständig in Blut und Drüsen dringen und dadurch den Organismus aufs schwerste schädigen. Vorzeitiges Altern, Nachlassen der geistigen und körperlichen Kräfte, ja selbst früher Tod sind die Folgen dieser Selbstvergiftung Der Tod sitzt im Darm. Enzianwurzeln sind ein Naturgewächs. Wer Gesundheit, Leistungsfähigkeit und langes Leben schätzt, der trinke täglich den garantiert echten Gebirgs-Enzian. Ein Vorbeugungsmittel gegen Magen- und Darmleiden, Stuhlverstopfung, Blähungen, gegen Nierenleiden, Ischias, Rheumatismus. Gesundes Blut, blühendes Aussehen Enzian kann auch in Brannt- und Weißwein angesetzt werden. Ein hochfeines Getränk, sehr magenstärkend. **Die Bayerische Wurzel-Mirzel** (bitte den Namen beachten) trifft am **Dienstag, den 23. August** in Durlach ein zum **Wochenmarkt. Stand Nr. 8 bitte beachten,** da gibt es die garantiert echten, frischen, würzigen Gebirgs-Enzianwurzeln. Nicht versäumen, ich komme nur einmal Kommen Sie zu mir. Machen Sie einen Versuch Sie werden staunen über die Wirkung. Der Beutel Enzian kostet 50 Pfg. und 1.— Mk. Inliegend Gebrauchsanweisung mit Firma-Aufdruck für Wiedernachbestellung Wer mir den Zeitungsausschnitt mitbringt, bekommt für 5 Liter Enzian gratis. Enzianwurzeln jedes Quantum sind zu beziehen bei: **B. Schunk, Enzianvertrieb in Breitenau** b. Dachau, Oberbayern.

Wenn deine Schuhe zerrissen sind — bringe sie zu

Stöhr

Hauptstraße 11

Eingang Schloßstraße

Damensohlen	Mk. **1.50**
Damenabsätze	Mk. **0.50**
Herrensohlen	Mk. **2.40**
Herrenabsätze	Mk. **0.80**

Ago oder genäht 30 Pfg. mehr

Fußböden

abziehen, reparieren, sowie lack. Fußböden **Alle, Spezialgeschäft für Holzfußböden**
Waldstraße 38, Telefon 298

Scheuble, Malergeschäft
Werderstr. 13 — Telef. 508
Reklameschilder
Lichtreklame

Abonnenten, kauft bei unsern Inserenten!

1. Kraft-Sport-Verein Durlach

Sonntag, den 21 August im Gasthaus zur „Blume"

Familienabend mit Tanzunterhaltung

wozu unsere werten Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst eingeladen sind.

Der Vorstand.

Anstricken

Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei

Paul Burchard
Durlach
Hauptstraße 56a

Gemeinn. Baugenossenschaft Durlach.

Wir haben auf 1. Oktober zu vermieten:

1 schöne

3 Zimmerwohnung

mit eingerichtetem Bad, Mansarde und Gartenanteil, ein

Einfamilienhaus

mit 4 Zimmern, Küche, 2 Mansarden u. Garten oder dasselbe Haus mit 2 Zimmer, Küche, 2 Mansarden und Garten.

Näheres im Büro Karlsruher Allee 19.

Schöne sonnige

4 Zimmerwohnung

mit Zubehör u. Etagenheizung in Turmberglage auf 1. Oktober preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Sofienstraße 21
bei **Joh. Gaß.**

Schöne sonnige

3 Zimmerwohnung

auf 1. 10 zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

3 Zimmerwohnung

in ruhiger Lage (Nähe Goetheschule) auf 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

„Schmerzlos" durch
Hilz
Fusspflege
jetzt **Hauptstraße 11**

2 Zimmerwohnung

für berufstät Fräulein gesucht. Näheres Adler-Drogerie, Hauptstr. 16

Weil er mich sparsam kochen lehrt
Kauf ich bei **Stoll** den Spar-Gasherd
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Tel. 232
(Schloßplatz).

Umzüge

und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt

J. Stoll
Durlach-Aue.
Waldhornstraße 28

Bausparvertrag

circa 2 Jahre laufend zu verkaufen.

Angebote unt. Nr. 541 an den Verlag.

Nähmaschine

neu, versenkbar, auf Holzgest. umständehalb sehr billig zu verkaufen.
Niemann
Werderstraße 3, II.

Schafwolle

zum Waschen und Schlumpen wird angenommen Pfinzstr. 96.

Trink Dich gesund

Stoffwechsel, Verdauung und besonders die Nierentätigkeit fördern für nur wenige Pfennig täglich die berühmten Heilbrunnen

Teinacher Hirschquelle und Sprudel
Imnauer Apollo-Sprudel
Remstal-Sprudel Beinstein

Fragen Sie nach den weit herabgesetzten Preisen.

Karl Attner jr., Mineralw.-Handl., Durlach, Amalienstraße 23, Tel. 191.
Julius Schaefer, Blumen-Drogerie, Durlach, Hauptstraße 10, Tel. 296.

Turnverein Durlach 1870
— E. V. —

Sonntag, den 21. August 1932

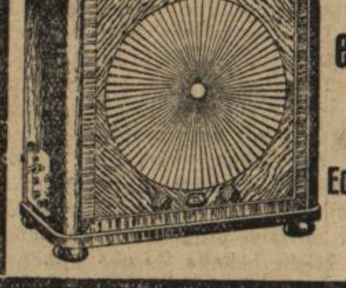
Handball-Wettspiele

auf unserem Platze.
2 Uhr: **Rüppurr Schüler** geg. **Tv. D. Schüler**
3 Uhr: **Rüppurr II.** gegen **Tv. D. III.**
4 Uhr: **Rüppurr I.** gegen **Tv. D. II.**

Dr. med. Ernst Roeckl

prakt. Arzt u. Geburtshelfer

hält in der Zeit vom 21. August bis 3. September 1932 seine Sprechstunden von 7.30—8.30 Uhr u. von 19—20 Uhr



Radio-Loewe-Netz-empfänger
RM. 123.—

Elektrohaus
Edmund Möller
Schloßstraße
Tel. 214.

GELD

im Zwecksparwege für alle geschäftl. Zwecke, zum Ankauf oder Beleihung von Maschinen, Möbeln, Kraftfahrzeugen, zum Studium, für Aussteuern durch:

„Fides" Zwecksspar A.-G.

Generalvertretung für Mittel- und Südbaden, Durlach. Wiesenstr. 9. Tel. 682. Seriöse Mitarbeiter gesucht!

12×
im Jahr je
50 Handarbeiten

Vorlagen modernster Muster aller Techniken (viel Wäsche) in

Beyers Monatsblatt für

Handarbeit und Wäsche

zu jedem Heft Schnittbogen, Arbeitsbogen, Abplättmuster, **monatlich 1 Heft für 70 Pf.**
Überall erhältlich oder vom

Verlag Otto Beyer
dem Verlag für die Frau
Leipzig C 1 / Weststraße / Beyerhaus

Schreibtisch

Diplomat, eichen dunkel neu, sehr billig zu verkaufen
Amalienstraße 18, II.

Gesunde junge

Milchziege

zu kaufen gesucht
Angebote unt. Nr. 540 an den Verlag.

Klee- oder Wiesenheu

ca. 50 Zentner zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Inserieren bringt Erfolg!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu schminken brauchen. Die Erregung lag rot auf ihren Wangen, und die durchlebten Leiden des Tages glühten aus ihren Augen.

Olga Denissowa war eigentlich nicht schön. Die etwas zu stark ausgebildeten slawischen Backenknochen gaben mitunter ihrem Gesicht etwas Hartes, aber das machte nur ihr Spiel glaubwürdiger natürlicher. Und als sie so nun dazukam, da stürzte Doktor Bienert natürlich wieder auf sie zu und überschüttete sie wieder mit all den russischen Abwandlungen des Namens Olga. „Olga Ollettchka Olgutschka!" rief er in seiner drollig-falschen russischen Aussprache diese Namen aus. „Du hast es doch raus. So habe ich mir heute dich vorgestellt!"

Sie aber fragte nur ruhig, wo ihr Partner wäre.

Aus der Gruppe der Umherstehenden zog Doktor Bienert eifrig einen jungen Mann hervor. „Heinz Wolfram!" stellte der sich vor. Aber die Hand Olga Denissowas fuhr unwillkürlich zum Herzen. Ihr neuer Partner hatte eine starke Aehnlichkeit mit Jürgen Schmehlow. Nur schien sein Gesicht, seine ganze Persönlichkeit nicht so ausgereift wie die Jürgens.

Sie hörte nicht darauf, wie Doktor Bienert ihr den neuen Partner in einer drolligen Art anpreisend vorstellte. „Ich möchte halt arrangieren Doktorchen!" sagte sie nur. „Und dann möchte ich meinen Partner selbst kennenlernen."

Doktor Bienert sprang zur Szene. Sie aber zog Heinz Wolfram in eine stille Ecke neben der Szene. Er schien ihr reichlich befangen. Vor einiger Zeit erst war er aus Hannover zur Ufa-Filmgesellschaft gekommen. Von der Bühne zum Film. Alles schien ihm noch ungewohnt. Er konnte ihr nur sagen, wie vorzüglich sie als Russin Deutsch spräche. Da lachte sie und sagte, daß ihre Großmutter mütterlicherseits eine Deutsche gewesen wäre und daß in ihrem Vaterhause viel Deutsch gesprochen wurde.

Dann aber faßte sie ihn bei den Klappen seines Rockes, sah ihm fest in die Augen und ihm das Bühnen-Du gebend, sagte sie: „Lampenfieber? Was mein Junge? Daß du mir aber keinen Schmachtfetzen spielst! Hörst du!"

Er stammelte etwas zur Antwort. Sie aber sagte: „Kannst du auch küssen? Die Leute wollen jetzt im Film küssen sehen, weil sie es selbst nicht verstehen. Ich lasse mich sonst von meinen Partnern nicht küssen. Aber du gefällst mir. Kannst du küssen?"

Er versuchte es. Es wurde aber recht ungeschickt.

„O du keuscher Joseph!" rief sie, lachend. „Und der will nun Willi Fritsch ausstechen!"

Dann aber küßte sie ihn wild und leidenschaftlich, bis sie fühlte, wie es in ihm heiß emporstieg und er sie wiederküßte. „Gut mein Junge!" sagte sie atemlos. „Und wenn du so bleibst, wenn du mir ebensogut spielst, dann bleiben wir zusammen. Dann mache ich dich."

Was wußte der schwer atmende junge Schauspieler, daß sie, wenn sie ihn küßte nur Jürgen Schmehlow küßte und nur ihn sah!

„Wolfram! Olga Ollettchka!" rief da Doktor Bienert. „Donnerwetter wo steckt ihr denn eigentlich?"

„Sie proben auf eigene Rechnung und Gefahr!" rief da jemand.

Ein dröhnendes Lachen folgte. Doktor Bienert hatte Mühe, Ernst und Ordnung in seiner Schar wiederherzustellen.

Nun schob er sie in die Szene. „Also, Ollinka", sagte er, „ich habe dir schon erklärt: Mache ihn verliebt, mache ihn rasend, mache ihn schwach so daß er nicht wieder von dir los kann! Und dann schicke ich die Häscher."

Die Szene zeigte das Zimmer einer sehr eleganten Dame, die ihren Verehrer erwartete. Dieser Verehrer war aber ein verkleideter Offizier, der im feindlichen Lande für sein Vaterland spionierte. Die Polizei wußte nur, daß er mit dieser Dame Verbindung hielt. Und sie bot dieser Dame: Entweder Zuchthaus — oder sie: Held und den Spion der Polizei überliefern. Und Olga Denissowa war diese Dame.

Wartend stand sie am Fenster. Mit leuchtenden Augen sah sie ihn vorsichtig daß von dem Personal niemand etwas merkt, das Zimmer betreten. Sie sah ihn auf sich zustürzen, fühlte ihre Hände mit Küssen bedeckt.

Er spielt wirklich gut der Junge! dachte sie und war auch froh, daß Doktor Bienert bisher kein Halt und keine Wiederholung befohlen hatte. Es durchzuckte sie: denn auf ihren Händen fühlte sie, daß die Küsse echt waren: voller Verehrung und verhaltener Leidenschaft. Und da war es, daß sie in dem jungen Schauspieler wieder Jürgen Schmehlow vor sich sah.

Und am Tisch beim Essen, beim Wein, als sie plauderten, dann auf dem Film die sich bewegenden Lippen zu sehen waren — denn es war ja noch ein stummer Film —, da sagte sie leise mit verhaltenem Glühen im Auge: „Du spielst gut, mein Junge. Du verstehst eine Frau zu umwerben. Frauen brauchen das. Frauen sind oft einsam. Auch wenn sie beim Film und berühmt sind."

Und später als er um den Tisch herumkam und, wie das Spiel befahl, sie küssen wollte da wehrte sie sich ernsthaft. Soll Jürgen nur noch ein wenig werben, dachte sie, girrend lachend.

Die beiden Photographen mit ihren Apparaten kurbelten wie besessen. Doktor Bienert hatte vor Aufregung einen roten Kopf. Das ging ja wie geölt. Selten hatte er ein Paar so glatt und flott, so ohne Wiederholungen spielen sehen. Er nickte ihnen aufmunternd zu und schickte seinen kleinen Hilfsregisseur in die Halle hinein daß die Arbeiter eine Weile mit dem Hämmern und Klopfen aufhören sollten.

Aber Olga Denissowa sah nicht das Nicken. Sie war wie im Rausch. Und jetzt gab sie sich hin: langsam, zögernd, fühlte erschauernd, wie Heinz Wolfram, nein, Jürgen Schmehlow sie wieder heiß und leidenschaftlich küßte, und dann auf einmal — es war ja so im Spiel — da sah sie in der Tür die Kriminalbeamten. Fesseln in den Händen. Schrecken zergrub ihr Gesicht. Sie hatte das Spiel vergessen. Er lehnte ja an der Brust Jürgen Schmehlows. Die Gefahr galt Jürgen Schmehlow. In unbewußtem Schrecken schrie sie auf.

Dann, auf einmal erwachend lachte sie laut und gellend und stieß den jungen Schauspieler, nein, Jürgen Schmehlow, den Kriminalbeamten gerade in die Arme. Denn er war ihr ja untreu, Jürgen Schmehlow war ihr untreu!

Ein Packen Geldscheine flog zu ihr auf den Tisch: der Judaslohn! So wollte es ja das Spiel. Da lachte Olga Denissowa lauthals auf. Oh sie sollte ja den Teufel im Leibe haben! Los! Also spielte sie noch das Teufelsweib. Denn da, gefesselt stand ja Jürgen Schmehlow! Und rächen wollte sie sich noch, ja, rächen! Wenn es auch nicht Jürgen Schmehlow selbst traf.

Sie nahm den Packen Geldscheine von dem Tische, schwang ihn triumphierend hoch in die Luft, und da sie dem Spiel nach noch irgend etwas sprechen mußte, trat sie vor den gefesselten Partner hin und rief: „Ach, du Tor! Glaubst du denn wirklich, daß das alles ernst gemeint ist, was beim Film versprochen und mit heißen Küssen besiegelt wird? Ach du Tor, du dummer Tor! Geh nach Hannover zurück! Das hier ist, was wir beim Film brauchen!" Und damit schlug sie ihm mit den Geldscheinen in das Gesicht.

Der junge Schauspieler erbleichte. War denn das alles wirklich geheuchelt und gelogen, was die Frau ihm mit Küssen gesagt und zugeflüstert hatte? Sollte er wirklich wieder zurück, wo er hier kaum angefangen hatte? Aber ihre Schläge brannten in seinem Gesicht. Das war kein Spiel mehr!

Es faßte ihn eine wilde, unbeherrschte Wut. Er wollte heran an die Frau, an ihr ihn höhnisch und geringschätzig messendes Gesicht. Er suchte sich freizumachen. Mit aller Gewalt riß er an den Fesseln. Und die Kriminalbeamten des Spiels mußten alle Gewalt anwenden, um ihn zu halten.

Aber Doktor Bienert strahlte mit hochrotem Kopf und winkte und winkte, und die Kurbelleute drehten und drehten an ihren Apparaten, und es wurde eine wunderbare realistische Aufnahme.

Heinz Wolfram aber schrie, als er nicht freikam, laut und wütend der Denissowa etwas zu. Es war kurz und wenig. Er nannte sie: „Biest!"

Zuerst stutzte die ganze Schar der Filmleute. Dann aber lachten sie dröhnend los. Die Photographen hörten auf zu kurbeln. Doktor Bienert sprang in die Szene und küßte der Denissowa beide Hände und rief: „Wunderbar war das, Ollinka. Wunderbar!"

Sie aber faßte an die Stirn, als wenn sie aus einem wüsten Traum erwache. Und als alle noch so lachten, fragte sie: „Was hat er denn gesagt?"

Man wiederholte es ihr. Sie aber nickte mit dem Kopfe und sagte ruhig „Er hat recht!"

„Wer hat eine Zigarette? Wer opfert eine Zigarette? Gefahr ist nicht vorhanden, ein Feuerlöscher steht ja da!" rief sie dann.

Man gab ihr die Zigarette. Und als sie einige Züge getan hatte, ging sie auf den jungen Partner zu, tätschelte ihm die Wange und sagte tröstend: „Ganz schön für den Anfang! Aber noch zu tapsig, zu tapsig!"

* * *

Und als alle, Schauspieler und Regisseur, später lachend und plaudernd in der Kantine saßen, rückte Doktor Bienert vertraulich näher an Olga Denissowa heran: „Ollinka", sagte er, „wir haben da noch ein paar Szenen für einen Film im nordischen Wald zu drehen. So mit reißendem Strom, Wasserfällen, Bootsunglück und sonstigen schönen, gefährlichen Sachen. Wo möchtest du hin, Ollinka? So nach Schweden, Norwegen oder Finnland?"

Da horchte Olga Denissowa auf. Es zuckte heiß in ihr, aber ihr Gesicht wurde kalt und hart. Jürgen Schmehlow war nach Finnland gefahren! Und da sagte sie kurz: „Nach Finnland!"

„Ausgezeichnet, Oljuschka!" rief vergnügt Doktor Bienert. „In einigen Wochen fahren wir hinauf."

3.

Es war eigentlich früh in der Jahreszeit für eine Erholungsreise nach Finnland. Doch Jürgen Schmehlow hatte es ja so gewollt. In Berlin grünte und sprießte es schon lange. Er aber wollte das Ringen des Frühlings um sein Werden im harten, herben Norden sehen. Es sollte ihm ein Gleichnis zu seiner seelischen Gesundung werden.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 27. August.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Weisse Nächte

1

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf (Nachdruck verboten)

Es war eine junge, lustige Gesellschaft, die dort, wo die große Halle des Stettiner Bahnhofs in Berlin sich zur Auskahrt öffnete, beisammen stand, ganz vorn an der Spitze des D-Zuges. Einzeln nur, mißmutig, noch immer nicht so recht ausgeschlafen kamen die Reisenden und suchten ihre Plätze. Denn die große Uhr an der Halle des Bahnsteiges zeigte noch eine recht frühe Morgenstunde.

An einem Fenster des ersten Wagens erschien eine frische Mädchengestalt mit gebräuntem Gesicht, aus dem stahlgraue Augen lustig blitzten. Umrahmt war das Gesicht von lichtem, blondem Haar.

Der Mund aber rief: „Kinder! Ein wunderbarer Platz. Hoffentlich wird auch die Reisegesellschaft danach!"

Aus der lustigen Gruppe frischer, junger Menschen klang es da heraus: „Uli, die Rede!"

Und in feierlichem Chor, wie in einer griechischen Tragödie, schoten alle nach: „Uli, die Rede, die Rede!"

Da trat Ullrich Dittmar, genannt Uli, der Sänger, vor. Ein verschmitztes Lächeln flog über sein Gesicht. Er winkte mit der Hand um Ruhe und begann: „Verehrte Trauerversammlung —"

Alles lachte. Aber im nächsten Augenblick verschwand das verschmitzte Lächeln aus Ullrich Dittmars Gesicht, das Lachen der anderen verstummte. Uli sprach jetzt leise und eindringlich davon, wie vor zwei Jahren ein Mädchen, blond und herb, stolz, fast unnahbar wie ihre dunklen finnländischen Wälder, unter ihnen erschienen sei, und wie dieses stolze, herbe Mädchen sich schließlich als guter, lieber Kamerad erwiesen habe. Wie dieses Mädchen Leid und Freude mit ihnen geteilt. Gewiß, man habe sich oft gestritten, mal auch ordentlich verzankt, aber immer wieder habe man zueinander gefunden, wie es sich für richtige Freunde gehört. Und er könne ihr nur einen Wunsch auf die Fahrt mitgeben, eigentlich einen ganz egoistischen, aber doch aus dem Herzen gesprochenen Wunsch: „Komme bald wieder, Aino Oehquist!"

Und Hände mit Blumen drängten sich vor dem Fenster, und junge Stimmen riefen wie vorhin im Chor: „Komme bald wieder, Aino!"

Als Aino Oehquist all die Spenden im Abteil geborgen hatte und aus dem Wagen zu ihren Freunden auf den Bahnsteig trat, da waren ihre Augen feucht und ihre Stimme belegt, als sie sagte: „Kinder, wann und ob ich wiederkommen kann, weiß ich nicht. Aber ein Gegenvorschlag: Besucht mich! Unser Haus ist groß. Gäste immer willkommen! Und dann zeige ich euch unsere Wälder, unsere tausend Seen, unsere wilden, wilden Ströme. Kommt in den Ferien zu uns! Vielleicht schon zu Johanni. Dann feiern wir die weiße Johannisnacht."

Nicht alle lagten zu. Denn trotz der angebotenen Gastfreundschaft war die Ausgabe für die Reise groß. Und als Aino vor Sabine Vollmer stand, faßte sie den Strauß auf ihrem Arm fester und sagte: „Dein Strauß ist doch wieder der schönste!"

Sabine Vollmer lächelte etwas traurig und sagte: „Sollte er es denn nicht sein?"

Aino Oehquist küßte sie rasch und rief: „Aber du wenigstens hältst Wort, Binchen, und besuchst mich!"

„Doch, doch!" bestätigte Sabine Vollmer. Sie konnte nicht mehr antworten. Die anderen Freunde und Freundinnen zogen Aino Oehquist lachend und scherzend fort.

Da fiel der Blick Sabine Vollmers auf einen Mann, der an dem Eingang des anderen Wagenendes stand und mit verlorenem Lachen auf die Gruppe junger Menschen schaute. Und Sabine Vollmer, die junge Studentin, die Lehrerin werden wollte, fühlte ihr Herz rascher schlagen.

Schlank, mittelgroß war dieser Mann. Er mochte schon in den Dreißigern sein. Das Gesicht war scharf geschnitten und zeugte von starker Energie. Und dennoch lag die Versonnenheit eines Menschen darüber, der viel nachdenken muß, und um die Augen lag es wie ein müder Schleier. Es mochte sein —

Sabine Vollmer wurde plötzlich aus ihrer stillen Betrachtung aufgeschreckt, denn Uli, der Sänger, rief übermütig lachend: „Hallo, Kinder! Binchen hat wieder einen Schwarm. Binchen, welche Farbe haben seine Augen? Wieviel tausend Meter mißt die Tiefe seiner Seele?" Und lustig zwinkernd deutete er mit den Augen von Sabine Vollmer auf den einsamen Mann am anderen Ende des Wagens.

Alle lachten und schauten hinüber. Und als dieser Mann sah, daß dieses Lachen auch ihm galt, kehrte er sich, wie unangenehm berührt, fort. Aino Oehquist aber stellte sich schützend vor die Freundin, schalt auf Uli und sagte schließlich: „Was wird das nur werden, wenn ich fort bin? Das arme Ding wird sich vor deinen Neckereien gar nicht zu retten wissen!" Aber als Uli vor Binchen die Hände bedauernd hochhob und um Nachsicht bat, da lachte auch Sabine Vollmer wieder und gab ihm einen verzeihenden Klaps.

Aino Oehquist hielt Uli, den Sänger, fest. „Du, Uli", sagte sie wieder, „du hast mir noch nicht versprochen, uns zu besuchen. Wie steht's damit?"

Eine eigenartige Freundschaft verband die beiden. Das Mädchen, obwohl jünger, erschien bedeutend ernster und reifer als dieser immer lustige und fröhliche Mensch. Und wenn er wieder einmal gebummelt hatte und die Examenarbeiten nicht vorwärtsschreiten wollten, dann hatte sie so eine eigenartige Weise, sich nach dem Stand der Arbeiten zu erkundigen, zu spotten und zu kritisieren, daß er mehr wie einmal wütend ausgerufen: „Was geht das dich an, wie ich arbeite! Wir sind weder verlobt noch verheiratet. Gott sei Dank! Kümmere dich gefälligst um deinen eigenen Kram!" Und gewöhnlich war er dann davongelaufen. Doch wenn sie sich wieder trafen, dann reichte er ihr lachend die Hand und erzählte fröhlich, daß ihm die und die Arbeit gut gelungen wäre.

Jetzt aber lachte er hinterhältig und sagte schließlich gedehnt: „Ist denn eigentlich auch Binchen mit von der Partie?"

Es war, als ob ein leichtes, erschreckendes Zucken über das frische, gebräunte Gesicht Aino Oehquists lief. Dann sagte sie rasch: „Jawohl, Binchen kommt sehr gern!"

Da antwortete Uli, der Sänger, so leichthin, mit zuckenden Achseln und feinem verschmitzten Lächeln: „Na, schön! Wenn dir sehr daran liegt —"

Er kam nicht weiter, denn Aino Oehquist unterbrach ihn halb lachend, halb ärgerlich: „Ein unverbesserlicher Mensch! Na warte, mein Junge, wenn wir dich erst bei uns oben haben! In den Imatra, in die Stromschnellen mußt du, dort, wo sie am gefährlichsten sind!"

Uli Dittmar aber schien gar keine Angst zu haben. Sachte nahm er Ainos drohende Hand und küßte sie lachend.

Der Bahnsteig füllte sich mehr und mehr mit Menschen. Durch das Gewühl schritt suchend eine sehr elegante Dame die Wagenreihe des Zuges entlang. Jemand in der fröhlichen Gruppe rief halblaut: „Kinder! Olga Denissowa, die Filmschauspielerin!"

Das Lachen verstummte. Blicke folgten ihr den Bahnsteig entlang bis zu dem Manne, der noch immer allein an der anderen Seitentür des Wagens stand, dessen Gesicht Sabine Vollmer so studiert hatte und der in Gedanken, halb abwesend, in das Gewühl der hastenden Menschen schaute.

Nun trat Olga Denissowa auf ihn zu. Und als er sie erkannte, zog es wie Erschrecken über sein Gesicht, und unwillkürlich machte er eine Bewegung, als ob er die Begegnung vermeiden und in den Wagen steigen wollte.

Ein feines, aber zuckendes Lächeln umspielte die Lippen Olga Denissowas, als sie diese Bewegung sah, und mit leichtem Spott in der Stimme sagte sie: „Also doch Flucht, mein Freund?"

Da hatte sich Jürgen Schmehlow wieder in der Gewalt. Er war etwas blaß geworden, und sein Gesicht hatte einen gespannten, verschlossenen Ausdruck angenommen. Er atmete tief, wie früher vor einem heißen Gang der Mensur. Denn das, was jetzt in Gestalt der Frau wieder vor ihm stand, das war kein Gegner der Mensur, das war Schicksal.

Aber er wollte es abschütteln, dieses Schicksal. Er wollte heraus aus seiner Leidenschaft die keine reine, aufbauende Liebe kannte, die nur Leidenschaft war, die verzehrte, verbrannte, die seine Gedanken gefangen genommen hatte, wo er ging und stand. Die Leidenschaft dieser Frau, die jetzt wieder vor ihm stand, verzehrte das Beste in ihm.

Er war Arzt. Er war es mit aller Inbrunst eines Willens, der helfen, retten, Leiden lindern möchte. Und als forschender Mediziner, der Aussicht hatte, trotz seiner Jugend einen Lehrstuhl zu gewinnen, da durfte er nicht der Leidenschaft einer Frau, eines Menschen gehören, da gehörte er der ganzen leidenden Menschheit.

Und nun wollte er fort. In den hohen, einsamen Norden, nach Finnland wollte er hinauf auf lange Wochen. Und gesunden wollte er da von seiner Leidenschaft, damit er wieder ganz seiner ärztlichen Kunst und der Wissenschaft leben konnte.

Die Frau vor ihm zog den Handschuh ab. Mit feinem Lächeln verfolgte sie das Spiel seiner Gesichtszüge. Er hatte doch nicht Kraft genug, seinen inneren Kampf zu verbergen.

„Bekomme ich nun endlich die Hand?" fragte sie lächelnd.

Er aber reichte ihr die Hand nicht. Er fürchtete ihre Hand, den heißen Strom, der von ihren feinen, schmeichelnden Fingern ihm zum Herzen zucken würde und seine kühlen, klaren Gedanken verdunkeln.

Und als er ihr die Hand nicht reichte, da wußte Olga Denissowa, daß der Kampf um ihn schwer sein würde.

Ihr Lächeln wurde gezwungen. Aber sie sagte schließlich: „Es ist noch eine Viertelstunde bis zum Abgang des Zuges. Eine Erklärung deines Verhaltens könntest du mir doch ruhig geben. Anders wäre es wenig kavaliermäßig."

Er schaute auf. „Hast du meinen Brief nicht erhalten?" Seine Stimme klang rauh und belegt.

„Nein", antwortete sie. Dann sah sie, daß viele Augen aus der Gruppe der jungen, lustigen Menschen vom anderen Ende des Wagens auf sie gerichtet waren, und rasch sagte sie, auf die Gruppe weisend: „Auch für eine Filmschauspielerin ist Publikum mitunter unbequem. Komm auf die andere Seite des Bahnsteiges! Da können wir uns ungestört unterhalten."

Und als er ihr gefolgt war, sagte sie noch immer lächelnd: „Also, Jürgen, was soll nun das ganze Spiel?"

„Es ist kein Spiel", würgte er hervor. „Es ist Ernst! Bitterer Ernst! Ich habe dir doch alles geschrieben!"

„Schön", antwortete sie rasch, „ich habe vorhin gelogen. Deinen Brief habe ich erhalten. Es steht vieles darin, was ich nicht verstehen kann und vielleicht auch nicht verstehen will! Hörst du Jürgen: nicht verstehen will!"

„Du wirst es verstehen müssen!" sagte er, ruhiger geworden. „Ich bin ein Mann. Ich darf nicht nur meinem Gefühl leben. Ich habe einen Beruf, einen hohen Beruf."

„Ich aber habe auch einen Beruf. Einen schönen, hohen Beruf!" rief sie leidenschaftlich dagegen.

Da sagte er ruhig: „Jawohl! Du bist Künstlerin, eine gottbegnadete Künstlerin. Du kannst die Menschen weinen, du kannst sie lachen machen. Dich kann eine Leidenschaft erhöhen, reifen lassen. Mich aber" — sein Gesicht wurde düster, seine Stimme leise — „höhlt sie aus und verzehrt mein Bestes in mir!"

Angst überkam Olga Denissowa. „Jürgen", rief sie halblaut, flehend aus, „du hast mir immer gesagt, daß du ohne mich nicht leben kannst! Jürgen, wie wirst du ohne mich auskommen wollen?"

„Ich werde es müssen, Olga! Müssen, müssen — oder ich wäre kein Mann!"

„Und ich — ich?"

„Du wirst auch müssen, Olga!"

Die Schaffner liefen von Wagen zu Wagen und riefen: „Platz nehmen, bitte! Platz nehmen, bitte!"

Ohne daß sie es gewahr wurden, schritten sie dem Eingang des Wagens zu. Da stieß Olga Denissowa leidenschaftlich, unbeherrscht hervor: „Was heißt in der Liebe müssen! Unsinn! Aber verzweifelte Liebe wandelt sich in Haß! Jürgen, hörst du: Haß und auch — Lust zur Rache!"

Er schaute sie nur ruhig, groß und klar an. Da verstummte sie und reichte ihm die Hand zum Abschied. Und diesmal nahm er die feine, bebende Hand und drückte einen Kuß auf die zarte Haut. Er fühlte, wie sie bebte, und eine innere Stimme rief in ihm: „Bleibe hier! Bleibe bei ihr!"

Aber da erklang eine andere Stimme an seinem Ohr, laut und energisch: „Will der Herr vielleicht einsteigen oder nicht!"

Er erwachte. Ein Sprung! Die kräftige Hand des Schaffners half ihm noch auf das Trittbrett des anfahrenden Zuges. Eine Tür schlug zu. Er sah nicht das lächelnde Gesicht des Schaffners. Er sah nur unklar eine entschwindende, rufende, winkende Menschenmenge. Als aber der Zug über die Weichen donnerte, da schaute er auf, strich sich über die Stirn und sagte halblaut: „Es mußte sein!" Dann ging er durch den Verbindungsgang seinen Platz suchen.

2.

Als Olga Denissowa Wagen für Wagen des Zuges langsam an sich vorbeirollen sah, weiße Tücher winkten, letzte Grüße gerufen wurden, kein winkendes, weißes Taschentuch ihr galt, kein grüßendes Gesicht sich noch einmal zeigte, da stieg es heiß in ihr auf: Eine Bombe her — und unter den Zug! Und alles müßte in die Luft: der über alles begehrte Mann, den sie mit unzerreißbaren Ketten an sich gefesselt glaubte, der nun doch davonfuhr, all die rufenden und winkenden Menschen, sie selbst — alles, alles müßte in die Luft! Dann hätte sie Frieden!

Wer Olga Denissowa in diesen Augenblicken gesehen hätte, in denen alle Leidenschaften in ihr rissen und tobten, der hätte sich über ihr stilles, ruhiges Gesicht gewundert, dessen Lippen ein Lächeln umspielte. Nicht umsonst war Olga Denissowa die große Schauspielerin, die sich oft in eine Rolle finden mußte, nach der ihr gar nicht zumute war.

Und ihr stilles, ruhiges Gesicht, ihr fast freundliches Lächeln blieb, als der letzte Wagen des Zuges an der ersten Biegung der Strecke verschwand und die rote Schlußscheibe des Zuges noch einmal, wie höhnisch, herüberwinkte. Es blieb, als sie sich umwandte und langsam der Bahnsteigsperre zuging und sie durchschritt.

Da fiel ihr Blick auf das frische, hübsche Gesicht eines jungen Menschen. Und der junge Mensch lächelte ihr ehrerbietig zu und grüßte tief. Olga Denissowa entsann sich nicht, dieses Gesicht und den jungen Menschen jemals gesehen zu haben. Aber wie konnte sie es wissen, daß Ullrich Dittmar wieder einmal ordentlich geprahlt hatte, er kenne die bekannte Schauspielerin gut, auf diesem und jenem Empfangstee hätte er mit ihr gesprochen und getanzt. Aber die anderen lachten und sagten, er schwindele wieder, wie so oft. Da hatte es Ullrich Dittmar darauf ankommen lassen. Sie paßten Olga Denissowa ab, und siehe da: Olga Denissowa dankte für den Gruß. Dankte sogar mit einem freundlichen Lächeln. Was wußten sie, daß es ein totes Schauspielerlächeln war.

Ullrich Dittmar wuchs vor lauter Stolz ins Unermeßliche. Die anderen staunten und waren neidisch und sahen auch nicht mehr, wie das Lächeln auf Olga Denissowas Gesicht plötzlich erstarb. Sie hatte neben dem Gesicht des jungen, grüßenden Menschen ein Paar große, braune Augen gesehen. Und die Augen gehörten zu einem hübschen, etwas unregelmäßigen, aber feinem Mädchengesicht. Das Mädchen grüßte nicht. Nur fest hefteten sich ihre Blicke auf Olga Denissowa, als wollten sie in Sekundenschnelle ergründen, wie es in der Seele dieser Frau aussehe. Aber freundlich waren diese Blicke nicht. Es lag etwas darin wie Feindschaft, wie —

Olga Denissowa wandte schnell den Kopf und schritt rascher dem Ausgang zu.

Und als auch Ullrich Dittmar mit seiner jungen, lustigen Gesellschaft weiterschritt, da sagte er unsagbar stolz: „Feudales Weib, was, diese Denissowa? Was sagst du dazu, Binchen?"

Sabine Vollmer, die neben ihm herging, hob den Kopf, und plötzlich rief sie — es klang wie der unvermutete Ausbruch eines Gewitters: „Ich hasse diese Frau!"

Ullrich Dittmar blieb verblüfft stehen. Er kannte Sabine Vollmer noch gar nicht von dieser Seite, trotzdem sie eine entfernte Verwandte von ihm war. Er wußte, daß sie eigentlich keine Kampfnatur war, daß sie oft einmal ein erlittenes Unrecht duldend hinnahm, sich ausweinte und so ihr seelisches Gleichgewicht wiedergewann. So sagte er nur wie warnend: „Binchen, Binchen!"

Das sanfte Binchen aber hob trotzig den Kopf und rief: „Weshalb glaubst du nicht, daß ich auch mal ruppig sein kann?"

Da zog wieder der Schelm über Ulis Gesicht. Ein Schupo stand da am Ausgang. Ein riesig großer Mann mit aufgewichstem Schnurrbart. Ehrfurchtgebietend, ja gefährlich anzuschauen. Und als sie an ihm vorbeigingen, zog Ullrich Dittmar höflich den Hut und sagte mit seinem scheinheiligsten Gesicht: „Verzeihung, Herr Wachtmeister, eine kurze Auskunft, bitte!"

Wonnerdall fuhr ein Finger an den Tschako, und der Riese beugte sich etwas tiefer, um besser zu verstehen. „Schauen Sie sich, bitte, dieses hübsche, nette Mädel an, Herr Wachtmeister! Glauben Sie, daß dieses nette Mädel ruppig sein kann?"

Der riesige Wachtmeister wußte nicht gleich, ob er sich ärgern oder lachen sollte. Aber er sah, daß es glutrot in Binchens Gesicht stieg und sie schließlich ausrief: „Du bist ein Ekel, Uli! Ich spreche kein Wort mehr mit dir!" Dann lief sie davon.

Und Ullrich Dittmar zog wieder ernst und feierlich den Hut und sagte: „Vielen Dank, Herr Wachtmeister! Ich sehe es schon selbst. Sie kann ruppig sein."

Sprach's und ging langsam der anderen nach.

Und die Leute am Stettiner Bahnhof in Berlin wunderten sich den ganzen Vormittag darüber, daß der große, riesige, bärbeißige Schupo so ein stillvergnügtes Gesicht machte.

* * *

Währenddessen ratterte der Schnellzug mit Jürgen Schmehlow über Weichen und Weichen, die ersten Vororte blieben hinter ihm. Abgespannt saß er in seiner Ecke am Fenster. Eine Zeitung hielt er in den Händen, aber die Augen folgten nicht den Zeilen. Sie folgten den davonrasenden Telegraphenstangen. Flüchtig nur, ohne Interesse streiften seine Blicke das junge Mädchen, das ihm gegenübersaß. Er glaubte, sie schon irgendwo gesehen zu haben. Er fand sie blond, herb und stolz. Aber sowie er den Blick fortwandte, hatte er auch schon Aino Oehquist — sie war dieses Mädchen — vergessen. Denn vor seinem Innern stand wieder die Gestalt Olga Denissowas. Und eigentümlich: Neben der Gestalt Olga Denissowas sah er ein Gesicht. Es war ein feines Mädchengesicht. Vielleicht war es etwas zu unregelmäßig. Aber aus dem Gesicht schauten ihn ein Paar große, braune Augen mitfühlend, ja traurig an.

Er fuhr mit der Hand über die Augen. Aber das Gesicht und die Augen blieben noch eine ganze Weile neben Olga Denissowa. Ohne daß er dafür eine Erklärung wußte.

Es war das Gesicht und die Augen Sabine Vollmers, die seinen Kampf mit Olga Denissowa mit aller Anteilnahme ihrer jungen, feinen Seele beobachtet hatte.

* * *

„—sluschisch! Skoreje, skoreje! Hörst du, schneller, noch schneller!" rief Olga Denissowa ungeduldig ihrem alten Chauffeur zu. Und der — ein russischer Emigrant und ihr Landsmann — duckte sich, als wenn er Prügel fürchtete, und gab Gas und wieder Gas, so daß der Wagen über die Landstraße nur so hinflog.

Der sausende Zugwind tat Olga Denissowa wohl. Sie lehnte sich fester in den Sitz zurück. Ihre Gedanken flogen dem Wagen voraus: Sollen die Bäume nur vorbeifliegen. Je schneller sie vorbeisagten, desto besser. Es war ja der Weg nach Stettin! Oh, das Gesicht, das er machen wird, wenn sie nun auch in Stettin über den Landungssteg zum Dampfer schritt. „Und sie würde lachen und sagen: Jawohl, mein lieber Freund! Man verläßt nicht ungestraft eine interessante Frau! Aber glaube ja nicht, daß ich dir nachfahre! Ich möchte mir auch nur einmal Finnland ansehen. Nichts weiter, mein Freund, möchte ich. Nichts weiter —"

Aber da kam es auf einmal weich und mutlos über Olga Denissowa. Und diesmal fragten ihre Gedanken: Würde sie ihn noch weiter von sich treiben, wenn sie ihm folgte? Uebergenug hatte sie schon mit ihrem Stolz gerungen, ihn auf dem Bahnsteig zu stellen. Vielleicht findet er doch von allein zu ihr zurück.

Sie fuhren durch die Niederungen der Oder. Türme stiegen auf. Es war Stettin. Da reckte sich zögernd ihre Hand zu der Schulter des Chauffeurs. „Langsamer fahren!" befahl sie.

„Aber wenn er doch nicht kommt?" fragte sie sich dann wieder voller Zweifel.

* * *

In der großen Halle der Alfa-Filmgesellschaft hämmerte und klopfte es mit dröhnenden Schlägen. Kulissen wurden gezimmert, Szenen aufgebaut und wieder abgerissen. Stimmen riefen, befahlen schallend durcheinander. Kaum war das eigene Wort zu verstehen.

Vor einer fertig aufgebauten Szene, dem intimen Raum einer eleganten Dame, stand aufgeregt eine kleine Gruppe. Aufnahmeapparate standen unbenutzt da. Doktor Bienert, der Spielleiter, geht aufgeregt hin und her. Ein junger Hilfsregisseur kommt gelaufen: „Nun, wo steckt sie?" ruft Bienert ihm schon von weitem entgegen.

Atemlos berichtet der junge Hilfsregisseur, daß die Gesellschaftsdame der Denissowa ihm nur hat sagen können, daß die Schauspielerin plötzlich am frühesten Morgen hat das Auto fertigmachen lassen und zu einem Bahnhof gefahren wäre, zu welchem, wüßte sie selbst nicht.

Die Hände Doktor Bienerts fahren entsetzt in die spärlichen, lockigen Haare. „Sie ist ausgekniffen! Sie ist ausgekniffen!" ruft er jammernd. Seine aufgestörte Phantasie sieht die Denissowa schon irgendwo stillvergnügt im Süden für eine andere Filmgesellschaft spielen, und vor ihm stehen drohende, lamentierende Direktoren, die ihm vorwerfen, daß er seine Schauspieler nicht zu behandeln verstehe.

Aber plötzlich geht es wie ein Hoffnungsschimmer über sein Gesicht.

Vor dem jungen Hilfsregisseur bleibt er wieder stehen. „Hat sie ihre Koffer mitgenommen?" fragt er brüsk.

„Danach habe ich nicht gefragt", antwortet der verlegen.

„Esel!" schreit Doktor Bienert wütend. „Mann, laufen Sie, telephonieren Sie noch einmal! Aber wehe Ihnen, wenn Sie sich noch einmal so tapsig anstellen!"

Doktor Bienert lacht wider Willen. Selten hat er bei einem jungen Hilfsregisseur flinkere Beine gesehen. Und Grätke, der erfahrene tüchtige Kurbelmann, sagt ruhig: „Wir wollen doch noch nicht abbauen. Ein Hoffnungsschimmer ist da. Aber die Denissowa kriegt alles fertig. Die rückt auch ohne Gepäck aus!"

Sie brauchen nicht lange warten. Eilends kommt der junge Hilfsregisseur zurückgelaufen. Der hat nicht einmal zu telephonieren brauchen. „Frau Denissowa ist soeben durchs Portal gefahren", meldet er.

„Junge, Junge, das ist dein Glück!" ruft Doktor Bienert, umarmt den jungen Menschen und drückt ihm einen väterlichen Kuß auf die Stirn, als müsse er seinen rauhen Ton von vorhin wieder gutmachen. Und die Halle dröhnt vor Lachen.

Es war aber Doktor Bienert noch lange nicht lustig zumute. Er ahnte, daß etwas vorgefallen war. Er fürchtete für das Spiel der Denissowa. Denn wenn sie schlechter Laune war, gelang wenig, und dann gab es Wiederholungen und Wiederholungen, die alle ärgerten und ermüdeten.

So eilte er dann rasch, soweit es ihm die Fülle seines Körpers erlaubte, dem Eingang der Halle zu. Und dort traf er die Denissowa auf dem Wege zur Garderobe. Er streckte beide Hände grüßend hoch in die Luft und rief in komischer Verzweiflung: „Olga! Olgutschka! Sonne unseres Atelers! Warum läßt du uns solange warten? Wir zappeln wie die Fische auf dem Trockenen. Wir haben unsere Harfen an die Weiden, nein, an die Kulissen gehängt und weinen, weinen um Olga!"

Und dabei blinzelte er aus seinen Aeuglein demütig vergnügt zu der Schauspielerin hinüber und sah mit großer Erleichterung seines Herzens, daß die nervöse Spannung in ihrem Gesicht sich löste und ein schwaches, belustigtes Lächeln darauf erschien.

Sie reichte ihm die Hand und brachte irgendeine Entschuldigung für ihr langes Ausbleiben vor. Die hier brauchten nicht wissen, daß sie schon beinahe in Stettin gewesen war.

„Welche Szene wird geprobt, Doktorchen?" fragte sie schließlich.

Und Doktor Bienert pfiff durch die gespitzten Lippen vor lauter Entzücken, fuchtelte mit den Händen wie ein Handelsmann und rief: „Ach, Ollinka! Eine Szene hast du heute, eine Szene" — er warf ihr vor Entzücken eine Kußhand zu —, „du weißt ja, Ollinka! Du sollst einen jungen Mann an dich fesseln, du mußt ihn verliebt, du mußt ihn verrückt machen, daß er alles um sich her vergißt. Sogar seine Häscher. Und denen mußt du ihn überliefern. Und hinterher mußt du ihm sagen, daß das alles Lüge war."

Röte bedeckte Olga Denissowas Gesicht. Es kochte heiß in ihr auf. Oh, das war's. Die Szene konnte sie heute gebrauchen. Oh, wie würde sie das spielen!

„Was für einen Partner habe ich denn?" fragte sie schließlich.

Doktor Bienert wurde etwas verlegen. Er druckste und druckste, aber die Worte wollten nicht so recht heraus. Endlich sagte er: „Ach, Olletschka! Das ist so eine Sache. Er ist noch 'n bißchen Neuling. So aus der Provinz. Er soll mal zeigen, was er kann. Aber ein netter Kerl. So 'n kleiner Willi Fritsch!"

Olga Denissowa rümpfte die Nase. Sie spielte nicht gern mit unbekannten Partnern. Ihr fehlte dann der innere Zusammenhang. Aber schließlich sagte sie doch: „Na schön, Doktorchen. Ist Nadja, meine alte Garderobemama, schon oben? Ich bin gleich wieder da."

„Alles da, Olletschka! Alles da!" rief vergnügt Doktor Bienert und tanzte vor lauter Freude von einem Fuß auf den anderen. „Mach dich nur schön, Olletschka, sehr schön!"

„Ach was, schön!" rief er dann wieder. „Viele Frauen sind nur schön, nichts weiter. Sei dämonisch, Ollanka! Hab den Teufel im Leibe! Das haben doch die Männer so gern. Besonders, wenn sie nur zuzusehen brauchen. Spiel — na, du weißt a, was du spielen sollst. Komm nur bald herunter, holde Königin!"

Noch im Davonseilen warf er ihr Kußhände zu. Er hatte eigentlich sagen wollen: „Spiele dich nur selbst!" Aber er verkniff s sich rechtzeitig. Und nun eilte er, um die letzten Anordnungen ür die Aufnahme zu treffen.

Als Olga Denissowa herunter in die Halle zu der Szene kam, die gedreht werden sollte, trug sie ein einfaches, aber sehr elegantes Teekleid, das ihren schönen, ausgeglichenen Wuchs in vollkommenster Weise zur Geltung brachte. Sie hatte sich heute wenig